mennonitische
Rundschau

Mittwoch, den 21. April 1993 · Nummer 8
Winnipeg, Canada · 116. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EIN CHRISTLICHES FAMILIENBLATT GEGRÜNDET IM JAHR 1877

(Photo Credits: *Pierre Pouliot* in *Parc Metis*)

In Blühten steht der Flieder, blauduftig, Strauch an Strauch;
Die Berge winken wieder in feinem Höhenrauch.

Die klaren Bäche quellen durch grüne Täler hin,
Und alles hat so hellen, so sommerlichen Sinn.

Wohin soll ich mich wenden zuerst in dieser Pracht?
Mich lockt an allen Enden ein Dreiklang sehnend sacht.

Das ist die hohe, herbe und doch so liebe Zeit:
Der Sommer ist ihr Erbe und seine Einsamkeit.

Ihm zollt auch der Hollunder den hohen Blütenzoll.
Die Welt ist voller Wunder – ich weiß nicht, was ich soll.

Ich suche hin und wieder nach einem hohen Hort;
Ein Herz und tausend Lieder und Liebe immerfort.

(von F. Schrönghammer-Heimdal)

Leitartikel

Erneuung – meine schönste Jahreszeit

Isaac und Shirley Bergen

Isaac und Shirley Bergen kommen beide ursprünglich aus Saskatchewan. Sein Studium machte er an der University of Saskatchewan, am MBBC in Winnipeg und am Denver Seminary. Er is Pastor gewesen – erst in Swift Current, SK, und dann in Dartmouth, Nova Scotia. Elf Jahre diente er als Lehrer am Bethany Bible Institute in Hepburn, SK, ein Teil davon als Präsident. Einige Jahre war er MBM/S Sekretär für Beziehungen mit den Gemeinden. Zur Zeit dient er als Konferenzprediger der kanadischen M.B. Konferenz. Shirley arbeitet an der University of Manitoba als Gehilfin zur Verwaltung. Die Bergens haben zwei Söhne und eine Schwiegertochter. Sie sind Mitglieder der Fort Garry M.B. Gemeinde in Winnipeg.

Darum: Ist Jemand in Christus,
so ist er eine neue Kreatur;
das Alte ist vergangen,
siehe, Neues ist geworden.
(1.Korinther 5,17)

Der Frühling ist für manche Leute die schönste Jahreszeit – womöglich weil sie so viel Neues verspricht und hervorbringt.

Diese Jahreszeit bedeutet Verschiedenes für verschiedene Menschen. Für dem Kind bedeutet sie vieleicht Gummistiefeln und Wasserflächen. Für den Bauer bedeutet sie lange schwere Arbeitstage und Saat die gepflanzt werden muß. Für den Einwohner der Stadt bedeutet sie trockene Straßen und Rasen die auf Pflege warten. Andere wieder denken dann an Winterkleider weglegen und leichtere Kleidung hervorholen. Wie es auch sein mag, die Neubelebung des Frühlings wirkt erfrischend bei den Meisten von uns.

Der Frühling spricht vom neuen Leben, von Kraft und von Veränderung. Aus dem, was vorher tot und grau aussah, springt auf einmal Leben hervor. Jedermann freut sich wenn die erste Tulpen blühen, wenn die frische Blätter hervorkommen und wenn die Natur wieder grüngekleidet ist. Wir genießen gerne etwas neues.

Die Bibel spricht oft vom Neuen. Johannes schreibt (13,34) von einem neuen Gebot und von einem neuen Namen (Offenbarung 2,17). Die neue- (oder wieder) Geburt wird auf vielen Stellen in der Bibel erwähnt. Jesus verspricht: "Siehe, ich mache alles neu."

Es gibt auch Gegenstände die wir gerne erneut hätten, die aber scheinbar nicht zu verändern sind. Der Apostel Paulus war mit solchen Enttäuschungen bekannt. In 2.Korinther 12,8-9 zeugt er, daß er dreimal um Erlösung vom "Dorn im Fleisch" bat. Aber Gottes Antwort darauf war:

Laß dir an meiner Gnade
genügen; denn meine Kraft
ist in den Schwachen mächtig.

Früher, im selben Brief (5,17), schrieb Paulus aber,

Darum: Ist Jemand in Christus,
so ist er eine neue Kreatur;
das Alte ist vergangen,
siehe, Neues ist geworden.

Hier spricht er von der radikalen Veränderung, die ein jeder erlebt wenn er Jesus Christus als Herrn und Heiland anerkennt. Wir wollen diesen Text von zwei Seiten betrachten: Zuerst die Grundlage des neuen Lebens und zweitens, die Kennzeichen desselben.

Die Grundlage der Erneuung

Worauf diese Erneuung gegründet ist, bestätigen die Worte *in Christus*. Das scheint Paulus sein Lieblingsausdruck in Bezug auf der neuen Geburt zu sein. Es ist die Beziehung mit Christus, die als Triebkraft der Erneuung dient.

Früher, im selben Kapitel, erwähnt Paulus: *Wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben.* Es ist der Tod Jesu Christi, der die Versöhnung möglich macht, und unser Tod mit ihm macht für uns die Heiligung möglich. Paulus behauptet, daß wir überzeugt sind, einer ist für alle gestorben. Damit will er betonen, wie zentral das Kreuz und die Auferstehung von den Toten in Gottes Heilsplan eigentlich ist.

Ich nehme an, daß die Christologie (d.h. die Lehre von Jesus) in evangelischen Gemeinden nach wie vor ein brennendes und herausforderndes Thema sein wird. Immer wieder müssen wir die Wahrheit betonnen, die Jesus so klar darstellte als er sagte: *Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Johannes 14,6)*

Die Grundlage der Erneuung, die uns zur Verfügung steht, ist im Heilswerk Jesu befestigt und jeder der *in Christus* ist, schildert diese Beziehung mit seinem Leben. Der Kern des Glaubenslebens liegt in Beziehungen.

Am besten schildert uns die Geschichte vom verlornen Sohn was ich hier mit Beziehungen meine. Jesus erzählte von wie der Jüngere Sohn Freiheit haben wollte und dachte diese Freiheit wäre am besten da zu finden wo er, vom Vater entfernt, seine eigene Lebensart – ohne irgend Verbindung mit dem Vater – entwickeln konnte.

Als er endlich *zu sich kam*, verstand er wie wichtig die Beziehung mit dem Vater eigentlich sei. Darauf machte er sich schleunigst auf dem Weg nach hause und zurück zum Vater.

Der ältere Sohn – obwohl er zuhause geblieben war, kannte auch keine intime Beziehung mit dem Vater, denn sein Angehörigkeitsgefühl stammte nur von seinem Pflichtgefühl.

Lieber Freund, genießest du eine Beziehung mit Gott wie Paulus sie

uns in den Worten *in Christus* schildert? Wenn ja, dann freue dich im Herrn und preise deinen Erlöser, denn du bist eine neue Kreatur. Ob du schon länger oder noch nur kurze Zeit im Glauben bist, so hoffe ich, kannst du die Frucht des Geistes in deinem Leben beweisen und von lebendigen Glaubenserfahrungen zeugen.

Solltest du aber Jesus noch nicht als Erlöser und Herrn kennengelernt haben, dann lad ich dich jetzt ein, ihn anzubeten und in dein Leben einzuladen. Du wirst dabei eine neue Freiheit und eine Neubelebung erfahren, die – wie ein Frühling – mit Erquickung gefüllt ist. Gottes Wille wird dann in deinem Leben kund werden.

Die Kennzeichen des neuen Lebens

In 2.Korinther 5 erklärt der Apostel Paulus wie das neue Leben *in Christus* zum Ausdruck kommt. Eine Rosenpflanze beweist ihr Leben dadurch, daß sie Rosen hervorbringt. Ein Apfelbaum zeugt vom inwendigen Leben mit Äpfeln, und so weiter. In anderen Worten, die Blumen oder die Früchte, die hervorgebracht werden, sind Beweise dafür, daß inwendiges Leben vorhanden sei. In diesem Kapitel beschreibt Paulus wie ein neues Leben *in Christus* sich offenbart. Ihre Echtheit zeigt sich in zwei Wegen, sagt er.

Zuerst (im 16. Vers) lesen wir *darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch.* Praktisch, glaube ich, bedeutet das, daß Gläubige jedem mit Respekt und Anständigkeit entgegenkommen. Christen sind vorsichtig, daß sie keinem für ihren eigenen Gewinn ausnützen. Sie betrachten jedem als eine Schöpfung Gottes, die in seinem Ebenbild, einen unendlichen Wert und grenzenlose Möglichkeiten enthält. Von der Kraft des heiligen Geistes angetrieben, leben sie

in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichem Geruch.
(Epheser 5,2)

Ein Zweiter Beweis des neuen Lebens in uns, offenbart sich dadurch, daß wir als Botschafter der Versöhnung dienen. Gläubige, weil sie Erneuung *in Christus* erfahren haben, beten und hoffen und leben so, daß andere auch das Evangelium erfahren können und mit Gott versöhnt werden.

Gläubige, wie Paulus sie beschreibt, sind Leute die um zerbrochene Beziehungen besorgt sind – einerseits um die Beziehung zwischen Gott und den Menschen, und anderseits um die Beziehung unter den Menschen miteinander. Neues Leben in Christus findet darin einen Ausdruck, daß es nach Frieden trachtet. Es strebt danach, Konklikte zu lösen, und den Menschen, die als Opfer der Zerbrochenheit leiden, den Weg zur Versöhnung zu zeigen.

Jeder Versöhnungsversuch bringt allerlei Herausforderungen und vielleicht auch unangenehme Gegenstände mit sich. Versöhner sind Leute die die Ursachen der Konflikte versuchen zu entdecken und in ehrlicher und sympathischer Weise die Lösung derselben nachstreben. Sie sind Leute, die Mauer zerbrechen – solche Mauer die Beziehungen trennen. Manchmal verlangt solches Streben nach Frieden persönliche Opfer vom Versöhner.

Menschen, die in Christus erneut sind, haben *Freiden mit Gott durch den Herrn Jesus Christus* und sie bringen dieses neue Leben dadurch zum Ausdruck, daß sie als Friedenstifter mit Gott mitarbeiten. Mögen wir als Gläubige doch alle so leben, daß die Welt dadurch zu Gottes Frieden angezogen wird!

Zusammenfaßend könnte man behaupten, daß Menschen die *in Christus* sind, neue Ideale, neue Ziele und neue Werte in ihrem Leben zum Vorschein kommen lassen. Man muß dabei aber nicht vergessen, daß dieser Umschung ein Prozeß ist. Obwohl wir in Christus erneut sind, so fährt diese Erneuung in uns fort, um daß wir immer mehr vollkommen werden. Gottes Kraft und Stärke will uns in diesem Prozeß behilflich sein. Im Fall wir unterwegs einen Fehltritt machen, will er uns vergeben und zu höheren Ebenen anleiten:

Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.
(Philipper 2,13)

Unser Text aus 2.Korinther 5,17 schließt die persönliche Verantwortung für Erneuerung im Leben nicht aus, denn er erwähnt im selben Brief: *Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. (9,6)*

Unser Wachstum *in Christus* hat mit vielen Wahlen zu tun. Wir sind beständig dabei, das neue Leben zum Ausdruck zu bringen oder ihrer Entwickelung zu verhindern. Die Verantwortung dieser Wahlen liegt bei uns.

Gottes Wille ist es, daß wir seinen Charakter widerspiegeln. Das soll für uns eine Lebensart sein und nicht nur auf Sonntäglicher Basis geschehen. Wen dem so ist, dann kann es bei uns fortlaufend Frühling sein. Dann ist das Alte tatsächlich vergangen und *siehe, Neues ist geworden.* • *(Isaac Bergen)*

Es lebe Gott allein in mir
in Zeit und Ewigkeit;
Mein Heiland das gebüret Dir,
Dein ist die Herrlichkeit.
Das falsche Leben, das ich merk,
gar nicht in mich gehört,
weil's wider Gott und Gottes Werk
den Geist nur quält und stört.

Das Beste, was von mir geschieht,
ist Selbstgesuch und Schein,
nur wenn mich Jesu Liebe zieht,
kann mein Werk wohl gedeihn.
Vernichte Herr, die Eigenheit,
Zerstör' das Meine gar,
Dein Leben der Gottseligkeit
ward in mir offenbar!

Dein liebster Jesu bin ich nun,
Dein Wirken nur ist rein;
sei Du mein Wollen, Du mein Tun,
mein Leben ganz allein!
So nenn ich Dich im Glauben mein,
und lebe frei und froh,
Du sollst fortan mein alles sein,
mein ew-ges A und O.

(Dichter unbekannt)

Der Frühling

(Psalm 68,20-21)
Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Wir haben einen Gott der da hilft, und den Herrn, der vom Tode erettet.

Es ist Frühling! Wir sehen mehr Sonne, verspüren mehr Wärme, beobachten Wachstum, Blühen und Frucht, und wir vergessen den düsteren, kalten Winter.

In unserem Bibelwort sagt es, daß das Schwere von Gott kommt. Wieso schelten wir dann über Menschen wenn es uns nicht gut geht?

Ich fuhr mit schwerem Herzen hinaus in die Wüste, auf die Arbeit, für eine ganze Woche. Der Mann vom Parteikommitee hatte gedroht: "Dies ist das letzte Mal das wir dich warnen. Wir werden Maßnahmen treffen." Was würde noch über uns kommen? Auf der Arbeit angekommen und alleingelassen, warf ich mich in den Sand und schrie zu Gott: "Herr, ich kann nicht mehr! Ich gehe zugrunde! Hilf uns doch und bewahre unsere Kinder! O, Herr ich bin so müde...!"

Doch ich mußte an die Arbeit. Nach einigen Stunden kam eine Schafherde vorbei. Der Hirte begrüßte mich und wir setzten uns um einen Tee zu trinken. Als ich ihm meinen Namen sagte, rief er aus: "O ja, ich weiß, du bist der nemsi-dintschi! (der gläubige Deutsche). Du mußt sehr froh sein, denn mein Vater sagt, daß euer Issa-pajrambar (Jesus Prophet) wird bald, sehr bald kommen!" Ich schaute ihn verwundert an und fragte, wo er solches her hätte. Er sagte: "Mein Vater ist ein Priester, der weiß es. Es steht in den heiligen Büchern geschrieben: Er kommt bald und wird die Ungläubigen richten und die Gläubigen werden sich dann sehr freuen! Er kommt sicher bald."

Es beschämte mich tief, als er sagte: "Du mußt sehr froh sein denn euer Jesus kommt bald...". Wie war ich so mutlos und kleingläubig gewesen! Ich bat um Verzeihung und wurde gestärkt. Wir haben einen Gott der hilft!•

(*J.J.F.*)

Eine Kurzgeschichte

Das Lied vom Samenkorn

Der Säaman streut aus voller Hand
den Samen auf das weiche Land;
und wundersam! was er gesät,
das Körnlein wieder auferstehn.

Die Erde nimmt es in den Schoß
und wickelt es im stillen los:
Ein zartes Keimlein kommt hervor
und hebt sein rötlich Haupt empor.

Es steht und frieret, nackt und klein
und fleht um Tau und Sonnenschein.
Die Sonne schaut von hoher Bahn
der Erde Kindlein freundlich an.

Doch schadet ihm kein Leid noch Weh,
der Himmel deckt mit weißem Schnee
der Erde Kindlein freundlich zu,
dann schlummert es in stiller Ruh.

Bald fleucht des Winters trübe Nacht,
die Lerche singt, das Korn erwacht.
Der Lenz heißt Bäum und Wiesen blühn
und schmückt das Tal mit frischem Grün.

Voll krauser Ähren, schlank und schön
muß nun die Halmensaat erstehn.
und wie ein grünes, stilles Meer
im Winde wogt sie hin und her.

Dann schaut vom hohen Himmelszelt
die Sonne auf das Ährenfeld.
Die Erde ruht in stillem Glanz
geschmückt mit holdem Erntekranz.

Die Ernte naht, die Sichel klingt,
die Garbe rauscht, gen Himmel dringt
der Freude lauter Jubelsang,
des Herzens stiller Preis und Dank.

(von *Friedrich Adolf Krummacher*)

Schöner Frühling

Wie schön ist es im Freien
Mit Dir uns zu erfreuen
In Deiner Grün-Natur,
O Schöpfer-Herr dort oben,
Der Du uns hoch erhoben
Zu Deiner Kreatur!

Die Sonne ist am scheinen
Den froh Ausflugs-Vereinen
Und ladet Alle ein!
Viel Lieder – Lust zu singen
Dem Schöpfer darzubringen,
Soll unsre Losung sein!

Wie ist das Frühlings-Grünen,
Vom Goldenstrahl beschienen
Der Sonne warmen Strahl!
Nichts kann den Winter halten!
Es muß sich stark entfalten
Der Frühling überall!

Bleibt nicht zu Hause kleben,
Schaut an das Frühlings-Leben
Wie's überall grün sprießt!
Macht mit mit den Naturen
In Feldern, Wäldern, Fluren,
Wie köstlich sich's genießt!

Wie schön ist es im Maien!
Die Armen zu betreuen,
Mit ihnen sprechen, geh'n;
Frei sie umher zu fahren
Mit all den frohen Scharen
Im Frühlings-Wiedersehn!

O lieber Vater droben,
Du schickst uns Lebens-Proben,
Die wir mit Dir besteh'n!
Wir jauchzen Dir von Herzen
Im Licht der Sonnen-Kerzen
Hellstrahlend – wunderschön!

Den Schöpfer stark zu preisen, Sei'n stets hier unsre Weisen
Das ganze Lebenlang! Er hat, wird mehr beglücken,
Frohsinn, Erquickung schicken, Wir ihm – den größten Dank!

(*Peter Kroeger*)

Fragekasten

DR. DAVID EWERT

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
47 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 4N3

Frage: *Warum ist die Himmelfahrt Jesu für uns von Bedeutung?*

Antwort: Vierzig Tage nach Ostern fuhr der auferstandene Christus gen Himmel. Auferstehung und Himmelfahrt sind zwei Aspekte der Erhöhung unsers Herrn.

Erst mit dem Vierten Jahrhundert fing man an den Tag der Himmelfahrt Jesu zu feiern. Ostern und Pfingsten feierte man schon eher. Im Judentum feierte man ja auch Ostern und Pfingsten, und das wird jedenfalls dazu beigetragen haben, daß Christen diese zwei Feste schon recht früh anfingen zu feiern (selbstverständlich mit einem christlichen Inhalt).

Wenn Himmelfahrt auch erst später in der Geschichte der christlichen Kirche gefeiert wurde, so bedeutet das aber nicht, daß die Himmelfahrt Jesu nicht wichtig war. Weil Himmelfahrt vierzig Tage nach Ostern kommt, fällt die Feier immer an einen Donnerstag, und weil dieses in den meisten Ländern ein Arbeitstag ist, wird die Himmelfahrtsfeier in der Regel recht stiefmütterlich behandelt. Die Frage für uns ist allenthalben nicht ob wir diesen Donnerstag als Feiertag halten sollten, sondern, ob wir Himmelfahrt feiern. Himmelfahrt feiern bedeutet, vor allen Dingen, daß man sich fragt was die Himmelfahrt Jesu für unser Glaubensleben bedeutet, und daß man den erhöhten Herrn anbetet und ihn lobt und preist für all das, was er uns durch seine Himmelfahrt geschenkt hat. Laßt uns einiges erwähnen, darüber wir nachsinnen könnten!

* Die Himmelfahrt ist gleichsam der letzte Akt in dem Drama welches mit der Menschwerdung Jesu begann; sie vollendet das Erlösungswerk unseres Retters. Nachdem er die Reinigung unsrer Sünden vollbracht hatte, schreibt der Hebräerschreiber (Kapitel 1,3)

hat er sich gesetzt zu der Rechten
der Majestät in der Höhe.

In 1.Timotheus 3,16 haben wir einen Vers von einem christlichen Lied aus der Zeit der Urgemeinde. Die erste Zeile beginnt mit der Menschwerdung Jesu

(*Er ist offenbart im Fleisch*)

und schließt mit der sechsten Zeile

(*Aufgenommen in die Herrlichkeit*).

Also, was Jesus begann als er Mensch wurde, wird durch die Himmelfahrt beendigt. Pfingsten folgt der Himmelfahrt, aber die Ausgießung des Geistes ist auch mit der Himmelfahrt verbunden:

Nun er durch die Rechte Gottes erhöht ist und empfangen hat den verheißenen Heiligen Geist vom Vater, hat er ausgegossen, was ihr hier sehet und höret

(Apostelgeschichte 2,33).

* Himmelfahrt ist auch die Garantie, daß Christus über alle bösen Mächte der Herr ist. Gott hat zu keinem Engel gesagt:

Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße (Hebräer 1,13),

aber zu seinem Sohn hat er das gesagt. Petrus schreibt:

Welcher ist zur Rechten Gottes, aufgefahren gen Himmel, und sind ihm Unertan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte (1.Petrus 3,22).

* Durch seine Himmelfahrt ist Jesus der Herr über alles geworden.

Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters (Philipper 2,9-11).

Paulus schreibt an die Epheser, daß Gott Christus

gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und was sonst genannt mag werden (Epheser 1,20-21).

Und nur wer Christus als Herr anerkennt kann gerettet werden (Römer 10,9-10).

* Die Himmelfahrt versichert uns auch die Hoffnung, daß unser Herr wieder kommen wird.

Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird so kommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen,

sagt der himmlische Botschafter (Apgostelgeschichte 1,11).

* In dieser Zwischenzeit vertritt der erhöhte Christus uns beim Vater im Himmel.

Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns

(Römer 8,34).

Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist

(1. Johannes 2,1).

* Als erhöhter Herr ist er immer bei uns bis an das Ende dieses Zeitalters (Matthäus 28,20). Vor seinem Weggehen versprach Jesus seinen Jüngern:

Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch (Johannes 14,18).

Er ist zu uns durch seinen Geist gekommen.

* Weil Christus erhöht worden ist, und zur Rechten Gottes sitzt, werden wir auch ermahnt, das zu suchen was droben ist (Kolosser 3,1).

Dr. Helmut Gollwitzer hielt bei einer Veranstaltung die Pfingstpredigt. Nach Schluß der Andacht fragte eine Frau ihn, ob er an die Himmelfahrt glaube.

"Jawohl," antwortete Gollwitzer, "aber jetzt hätte ich für Sie eine weitere Frage. Macht es für Sie irgendwelchen Unterschied, daß Sie an Jesu Himmelfahrt glauben?"

Diese Frage sollten wir uns auch am Himmelfahrtstage stellen.• (*David Ewert*)

Frauendienst

Fröhliches erstes Jahr?

(von *Witwe J.J. Janzen*)

Prediger und Lehrer **Peter Friesen** hatte mich gebeten zum Danksagungssonntag ein Gedicht oder eine Mitteilung zu bringen. Ich arbeitete gerade an dem Büchlein für den Schwesternverein, und mir fehlte ein Bibelvers zur Einleitung. Der Herr gab mir Psalm 126,3:

Der Herr hat Großes an uns getan,
des sind wir fröhlich.

Ich stellte mir die Frage: Können wir das als Familie sagen?

Die Familie des Verstorbenen John J. Janzen. Witwe und Schreiberin Tienne Janzen sitzt vorne.

Ich war so dankbar die Gelegenheit zu haben, der ganzen Gemeinde für die Gebete zu danken, während mein Mann im Krankenhaus lag, und der Herr ihn nach kurzem Leiden zu sich nahm. Auch war ich dankbar für die Personen die mich mit nach Winnipeg nahmen, das ich ihn besuchen konnte. Besonders aber für unsere Schwiegertochter *Waltraut*, die immer bereit war mich zu fahren.

Das Begräbnis war Ende April, und bald danach, im Mai, sollte auch wieder die Gartenarbeit anfangen. Was sollte ich dieses Jahr tun? Nichts pflanzen, das wäre das Einfachste. Aber dann dachte ich an das Sprichwort: *Arbeit macht das Leben süß.*

Ich fing an einen Garten anzulegen. Mein ältester Sohn **Alan** kaufte mir Tomaten- und Zwiebelpflanzen, und pflanzte sie auch sofort, da es regnete und ich sie dann nicht zu wässern brauchte. Aber wer würde den großen Farmhof besorgen?

Es ist wunderbar wie Gott für uns sorgt. Unser jüngster Sohn **James**, der mit seiner Familie acht Jahre in der Mission war, unterrichtete jetzt beim *Mennonite Collegiate Institute* in Gretna, und war somit ganz in meiner Nähe. Wir konnten jeden Tag miteinander telefonieren, und er sagte, er wollte das nachholen, was er in den letzten Jahren vermißt hatte. Er kam und mähte das Gras mit dem Traktor – später hatten auch seine Söhne **Andrew** und **Aaron** Gelegenheit dazu!

Was sollte ich mit den Blumen machen? Mein Mann hat immer viele selbst gezogen. Ich hatte viele rote Geranien und Ableger davon, und ich fing an sie zu pflanzen. Es war schon dunkel als ich fertig war; zum Wässern war ich schon zu müde. Als ich am nächsten Morgen aufwachte, regnete es sanft. Ja, der Herr hat großes für mich getan und ich bin fröhlich.

Ich danke Gott auch für meinen Bruder **John** und seine Frau **Esther**. Ihre wöchentlichen Besuche waren ein Balsam für meine Seele. Auch **George Banman**s bin ich dankbar das sie mich jeden Sonntag zu den Andachten mitgenommen haben, und **Peter Friesen**s zu den Bibelstunden am Mittwoch Abend.

Die Schreiberin bei der Gartenarbeit

Meine ganze Familie hat mich unterstützt, sie haben mir Mut zugesprochen. Der letzte Sommer auf der Farm war besser als ich mir vorgestellt hatte.•

(*Tienne Janzen*, Winkler, Manitoba)

Die Sonnenblume

Eine Sonnenblume
zum Licht gewandt,
einsaugend die
Strahlen der Sonne,
Sie wiedergebend
dem weiten Land,
ist sich und
andern zur Wonne.

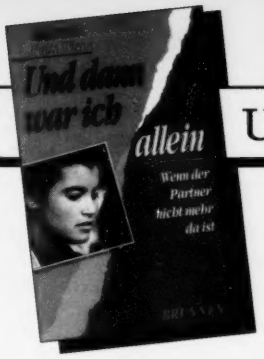
Du Sonnenblume
am blauen Meer,
schau tief hinein
in die Gluten
des Lichts
und der Liebe,
die rein und hehr
das Herz deines
Heilands durchfluten!

ER ist deine Sonne,
dein Leben, dein Licht,
von IHM borg' allein
dir dein Leuchten;
Dann graut dir
vorm dunkelnden
Herbstabend nicht
und nicht vor den
Nebeln, den feuchten.

Wer der Sonne
des Himmels
ins Auge geblickt,
muß selbst eine
Sonne werden,
die leuchtend
und wärmend
die Herzen beglückt
und Freude bereitet
auf Erden.

Du Sonnenblume,
du Heilandskind,
ich grüß dich
zu tausend Malen:
Nun sollst du
auch fröhlich,
trotz Wetter und Wind,
rings um dich her
wärmen und strahlen!

(*Eva von Tiele-Winckler*)



Und dann war ich allein: *Wenn der Partner nicht mehr da ist*

(von *Katie Funk Wiebe*, 29. Folge)

In Gemeinde und Gesellschaft

Sie sprach:
Ach, ich bin eine Witwe,
und mein Mann ist gestorben.
(2.Samuel 14,5)

Als es mir darum ging, meine Rolle als Witwe verstehen zu lernen, beschäftigte ich mich mit der Situation der Witwen in biblischen Zeiten und mit ihrer Rolle im heutigen Gemeinwesen. Ich empfehle das allen Witwen, die darunter leiden, daß ihnen von Gemeinde und Gesellschaft in der Regel die allerhintersten Plätze – wenn überhaupt – zugewiesen werden. Denn unnötigerweise belasten Vorstellungen früherer Zeiten vom Leben einer Witwe auch noch in unserer Zeit das Leben Alleinstehender. Überlieferungen, "Schon-immer-so-Gewesenes" – all das läßt sich nun einmal schlecht aus der Welt schaffen.

Das Wort "Witwe" ist entstanden aus dem althochdeutschen Wort "wituwa", womit eigentlich die (ihres Mannes) Beraubte gemeint war. In früheren Zeiten wurde eine Witwe durch den Tod nicht nur von ihrem Mann getrennt, sondern durch ihre neue Rolle auch von der übrigen Gesellschaft. Sie wurde Glied einer besonderen Gruppe, eben der "Witwen".

Zu alttestamentlicher Zeit war der größere Teil der Witwen gezwungen, auf der untersten Stufe der sozialen Leiter zu leben. Und auch heute noch ist die Einstellung der Gesellschaft den Witwen gegenüber wesentlich von dem Bewußtsein geprägt, es mit einer Gruppe zu tun zu haben, die – arm und von existentieller Not bedroht – notwendig ohne jeden Einfluß auf Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft eines Staates bleiben muß.

In alttestamentlicher Zeit zumindest scheint die Vorstellung von der Minderwertigkeit dieser Frauen innerhalb der hebräischen Kultur allgemein verbreitet gewesen zu sein. Von Frauen erwartete man, daß sie sich unterordneten, ihrem Mann unterwürfig waren, daß ihr Lebensbereich hauptsächlich auf das Haus beschränkt blieb. Vor allem aber erwartete man von ihnen, daß sie heirateten, Kinder bekamen und großzogen, damit der Name ihres Mannes weitergetragen wurde.

Eine Frau fand ihre Identität ausschließlich in der Beziehung zu den männlichen Gliedern der Familie. Sie begann ihr Leben als Tochter, zog in das Haus ihres Gatten, um seine Frau zu werden und die Mutter seiner Söhne.

Aus dieser Sicht kennen die Leser des Alten Testaments die darin genannten Frauen. Wurde nun eine Frau Witwe, dann verlor sie zwangsläufig ihre Identität. Sie kehrte also häufig in das Haus ihres Vaters zurück, wie etwa Naemi nach dem Tod ihres Mannes und ihrer Söhne. Bezeichnenderweise forderte sie ihre beiden Schwiegertöchter auf, ebenfalls in ihre Elternhäuser zurückzugehen.

Folgende "Rangstufen" lassen sich unter den hebräischen Frauen erkennen. Die Spitze bildeten die verheirateten Frauen mit Söhnen. Sie waren die am höchsten geachteten Frauen in Israel. Kinderlosigkeit galt als schlimmes Leiden und wurde den Frauen angelastet.

Auf der untersten Stufe der sozialen Leiter standen die weiblichen Sklaven, die vollständig der Gewalt ihrer Herrn ausgeliefert waren.

Das Los einer "Nebenfrau" war kaum besser als das der Sklavin. Der Mann, zu dem sie gehörte, konnte sie allerdings nicht einfach abschieben, wenn er ihrer überdrüssig war. Er mußte sie entweder behalten, sie freilassen oder ihren Verwandten gestatten, sie freizukaufen. König Salomo hatte bekanntlich viele solcher Nebenfrauen.

Auf einer anderen Stufe standen in der hebräischen Gesellschaft die Huren. Obwohl die Israeliten deutlich vor der Sünde der gewerbsmäßigen Unzucht gewarnt waren sprachen die Dirnen doch von sich aus ihre Kundschaft an (3.Mose 21,7; 5.Mose 23,18). Und es war die Hure Rahab, die den israelitischen Spionen half, als sie das Land auskundschaften wollten.

Auch in jenen Tagen heirateten nicht alle Frauen. So erklärt sich die Gruppe der Alleinstehenden, zu der etwa Mirjam, Moses Schwester, gehörte. Jephtahs Tochter wurde sogar gezwungen, unverheiratet zu bleiben (Richter 11,34+35+40). Einige Frauen wurden geschieden, andere teilten ihre Männer mit anderen Frauen. Vielweiberei war nicht unüblich, und manche Patriarchen hatten mehr als eine Frau (Jakob mit Lea und Rahel).

Doch welch unglückliches Dasein mußten in alttestamentlicher Zeit häufig die Witwen führen, besonders die Witwen, die ihrem Mann keine Kinder, vor allem keine Söhne, geboren hatten!

Bezeichnenderweise werden Witwen meist zusammen mit Fremden, Armen und Vaterlosen genannt – einer absolut unterprivilegierten Schicht. Der Tod des Mannes bedeutete für die Witwe den totalen Bruch mit ihrem bisherigen Leben, versetzte sie in eine gänzlich andere soziale und wirtschaftliche Welt, was eine Witwe sogar rein äußerlich demonstrierte. Sie kleidete sich in Sackleinen, ließ ihr Haar lose hängen und salbte ihr Gesicht nicht mehr (Judith 10,3; 16,8).

Tamar, die auf ihrem Recht der Mutterschaft beharrte (was ihr nach levitischem Gesetz durchaus zustand), legte ihr Witwengewand ab und verhüllte sich mit einem Schleier, wobei sie vorgab, eine Hure zu sein. Später erst kehrte sie zu ihrer Witwenkleidung zurück.

Mit dem Tod ihres Mannes geriet die Witwe fast immer in wirtschaftliche Not. Häufig wurde sie zur Last für andere, weil sie selbst

nicht in der Lage war, sich zu ernähren. Waren keine Kinder da, sprachen die Erbschaftsgesetze das Vermögen ihres Mannes seinen männlichen Verwandten zu. Die Witwe kehrte in ihr Elternhaus zurück oder wurde von ihren erwachsenen Kindern versorgt.

Sie konnte auch in die Familie ihres Mannes aufgenommen werden; eine Möglichkeit, die das levitische Gesetz vorsah. In diesem Fall wurde sie dem jeweils ältesten Sohn zur Frau gegeben, so daß sie noch Kinder bekommen konnte. Der erste Sohn aus dieser Verbindung trug dann den Namen ihres ersten Ehemannes (5.Mose 25,5+6). Weigerte sich der Bruder, die Witwe zur Frau zu nehmen, womit er auch auf ihr Vermögen verzichtete, sollte sie ihm die Sandale ausziehen, ihm ins Gesicht spucken und sagen: "So vergelten wir dem Mann, der sich weigert, seinem Bruder eine Familie zu erwecken." (5.Mose 25,7-9)

Mitunter wurde eine Witwe zum Vermögensverwalter ihrer Kinder. Aber weil schon damals Witwen nur sehr selten in Geldgeschäften bewandert waren, wurden sie oft betrogen. Die Folgen dann: wirtschaftliche Not, hohe Schulden und drückende Armut.

Die Frau mit den zwei Söhnen etwa (2.Könige 4,1-7) kam zu Elisa, um ihre Kinder vor den Gläubigern zu schützen, die sie als Sklaven verkaufen wollten. Es muß üblich gewesen sein, die Witwen und Vaterlosen in dieser Weise zu bedrängen; enthält doch das Alte Testament viele Ermahnungen gegen derartige Verhaltensweisen (5.Mose 24,17).

Bezeichnenderweise galt in Israel Witwenschaft – ebenso wie Unfruchtbarkeit – als persönliche Schande und Vorwurf (Jesaja 54,1-5). Zu der "Witwe" sagt er: *"Du wirst die Schande deiner Jugend vergessen und der Schmach deiner Witwenschaft nicht mehr gedenken. Denn der dich gemacht hat, ist dein Mann – Herr Zebaoth ist sein Name"* (Jesaja 54,5).

Witwen – wie überhaupt die Frauen – galten im Alten Testament als Eigentum der Männer. So ist es nur folgerichtig, daß die Frauen der Mididaniter – nachdem ihre Männer in der Schlacht getötet worden waren – vom israelitischen Heer als Gefangene mitgenommen wurden. Mit ihren Kindern, Schafen, Ziegen und anderen Besitztümern brachten sie diese Frauen zu Mose und Eleasar.

Mose war aufgebracht, daß man diese Frauen nicht mit ihren Männern getötet hatte. Weil sie Glieder eines Volkes waren, das "die Kinder Israel durch den Rat Bileams veranlaßt hatte, sich am Herrn zu versündigen", befahl Mose, alle Witwen und ihre Nachkommen zu töten. Nur die unberührten Mädchen blieben verschont und wurden den Israeliten zu Frauen gegeben.

Das Bild der Witwen im Alten Testament zeigt eine Gruppe abgesondert lebender Frauen in großer Armut, unterdrückt und rechtlos, jeder Ungerechtigkeit ausgeliefert, die in ihrer Einsamkeit und tiefen Not zum Sinnbild für Unterdrückung und Armut schlechthin wurden. So vergleicht der Prophet Jeremia die Kinder Israel in der Verbannung mit einer Witwe.

Jeremia spricht davon, daß der Herr alle straft, die ihn verworfen haben, indem er Frauen zu Witwen werden läßt (Jeremia 15,8; 18,21). Als Gott den Elia zur Witwe von Zarpat sandte, fand er eine in äußerst dürftigen Verhältnissen lebende Frau vor. Das Leben bei ihr wurde zur Glaubensprobe für Elia, freilich auch zur Glaubensprobe für die Witwe.

Weil die Witwe in wirtschaftlicher wie auch sexueller Hinsicht oft bedrängt war, dazu im Hinblick auf die Männer recht- und schutzlos, spricht Gott durch das ganze Alte Testament hindurch von sich als dem Verteidiger der Witwen.

Immer und immer wieder werden die Israeliten ermahnt, barmherzig mit den Vaterlosen, den Fremden und den Witwen umzugehen (Jesaja 1,17; 2.Mose 22,21+22; Maleachi 3,5).

So wurden die Israeliten – um der Not der Fremden, Waisen und Witwen abzuhelfen – angewiesen, die Ähren auf dem Feld liegen zu lassen, und ebenso sollte bei den Olivenbäumen und im Weinberg keine Nachlese durchgeführt werden. Ruth war eine der Ährenleserinnen, als Boas sie sah.

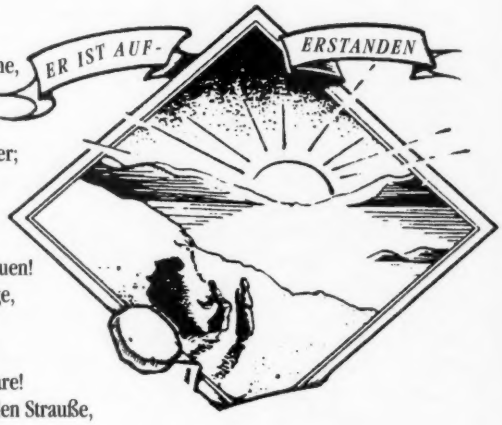
Am Ende jedes dritten Jahres mußten die Israeliten den zehnten Teil ihrer Erträge abgeben, damit die Leviten, die Fremden, die Waisen und Witwen unter ihnen ihre Not lindern konnten.

So lebte die Witwe in der hebräischen Gemeinde in der Regel ohne Vermögen, einsam, unterdrückt, erkennbar an ihren Witwenkleidern – ein Sinnbild der unbeschützten, hilflosen Glieder einer Gesellschaft, deren Verteidiger Gott war.

(Fortsetzung folgt...•)

C H A R W O C H E

(von *Möricke*)



O Woche, Zeugin heiliger Beschwerde!
Du stimmst so ernst zu dieser Frühlingswonne,
Du breitest am verjüngten Strahl der Sonne
Des Kreuzes Schatten auf die lichte Erde.

Und senkest schweigend deine Flöre nieder;
Der Frühling darf indessen immer keimen,
Das Veilchen duftet unter Blütenbäumen
Und alle Vöglein singen Jubellieder.

O schweigt, ihr Vöglein, auf den grünen Auen!
Es schallen rings die dumpfen Glockenklänge,
Die Engel singen leise Grabgesänge;
O still, ihr Vöglein, hoch im Himmelblauen!

Ihr Veilchen kränzt heut keine Lockenhaare!
Euch pflückt mein frommes Kind zum dunklen Strauße,
Ihr wandert mit zum düstern Gotteshause,
Da sollt ihr welken auf des Herrn Altar.

Ach dort von Trauermelodien trunken,
Und süß betäubt von schweren Weihrauchsdüften,
Sucht sie den Bräutigam in Todesgrüften:
Und Lieb' und Frühling, Alles ist versunken!•

Kinderecke *von* Judy

Liebe Kinder,

Ein unentbehrlicher Helfer für die Bewohner der Wüste und Steppe ist das einhöckerige Kamel oder Dromedar. Die Heimat dieses genügsamen, ausdauernden, aber sehr launenhaften Tieres ist Arabien. Die Beduinen bedienen sich seiner als Last-, als Reit-, als Versorgungstier. Seine Haare werden zu groben Kleidern und Filz verarbeitet, seine Milch zu Butter und Käse, sein Mist zu Brennmaterial, sein Fleisch zur Speise.

Auch die Israeliten nutzten das Kamel, nur der Genuß des Fleisches war ihnen verboten. Viele archäologischen Funde beweisen, daß das Kamel schon im vierten/dritten vorchristlichen Jahrtausend weit verbreitet war. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß es das ideale Reisetier ist, das eine Tagesleistung bis zu 200 Kilometern zustande bringt und als Lasttier bei zwölf stündigem Marsch sechzig Kilometer bewältigt und sich zufrieden gibt mit Disteln, Dornen und Wurzeln.

Mit zehn solcher Kamele machte sich ein Knecht Abrahams auf den Weg nach Mesopotamien um eine Frau für Isaak zu finden. Isaak war jetzt alt genug um zu heiraten, und sein Vater wollte, daß er eine Frau heiratete, die den Gott Israels verehrte.

Als der Knecht also mit den Kamelen vor der Stadt Nahors (dem Bruder Abrahams) angelangt war, suchte er zuerst eine Stelle auf, wo er die Tiere tränken konnte.

Wie eh und je gleichen sich die Bilder am Abend bei den Brunnen. Frauen schöpfen Wasser und tragen die vollen Krüge auf dem Kopf nach Hause. Die Männer treiben die Herde zusammen und leeren Wasser in die Tröge. Die Brunnen waren und sind Treffpunkt, an denen man Neuigkeiten austauscht, Begegnungen arrangiert, Informationen sucht und findet.

Bei einem solchen Brunnen stand also jetzt der Knecht nach seiner langen Reise. Und wie sollte er jetzt seinen Auftrag erledigen? "Am besten bitte ich Gott um Hilfe", dachte er sich. Also betete er: "Herr, Gott meines Herrn Abraham, hilf mir doch bitte heute meinen Auftrag zu erfüllen. Wenn heute die Mädchen der Stadt kommen um Wasser zu schöpfen, laß bitte eins davon die Frau für Isaak sein. Und zwar soll es das Mädchen sein, das mir und den Kamelen zu trinken gibt."

Kaum hatte er ausgesprochen da kam ein sehr schönes Mädchen aus der Stadt. Auf seine Bitte hin, gab sie dem Knecht sofort zu trinken und bot an
auch die Kamele zu tränken. Als er dann sogar erfuhr, daß das Mädchen eine Enkelin von Nahor, Abrahams Bruder war lobte er Gott und
dankte ihm, daß er sein Gebet so schnell erhört hatte. Tatsächlich
war Rebekka bereit mit ihm nach Kanaan zu ziehen, um Isaaks Frau zu werden. Der Knecht erzählte Isaak alles, was er ausgerichtet hatte. Isaak nahm Rebekka zur Frau und er gewann sie lieb.•

(Auszüge aus *Bildführer zum Alten Testament*)

• • • • •

S U C H B I L D

Es ist noch gar nicht so lange her, da sind die Leute in Kutschen umhergereist. Auf diesem Bild geht es um eine Hochzeitsfeier, aber die Gäste sind leider noch nicht da. Vielleicht könnt Ihr sie entdecken?•

(aus *Mennonitische Post*)

Leserbriefe

Liebe Schwester im Herrn!

Einen Gruß der Liebe zuvor! Gottes reichen Segen zu Eurer Arbeit, denn an seinem Segen ist alles gelegen. Ich möchte noch hinzufügen, habt Ihr unsere neue Adresse nicht erhalten? Wir haben sie an Bruder Janzen geschickt und wir haben erst Gestern die Nummer 24, wo all die Weihnachts- und Neujahrswünsche enthalten sind, erhalten.

Wir erhalten die **Rundschau** schon das fünfte Jahr, so lange wir in Deutschland sind, und freuen uns immer sie zu lesen, nur ich kann nicht mehr schreiben. Die Hände zittern zu sehr. Wie gerne wollte ich Euch unsere Vergangenheit etwas schildern – es geht nicht. Bleibt weiter Gott befohlen und Aufwiedersehen, *Sara Siebert*
Neuwied, Deutschland•

Liebe Frau Marsch!

Zunächst möchte ich mich herzlich für die Weihnachtskarte und das Paket mit den Formblättern bedanken. Ich habe ein schlechtes Gewissen, daß ich mich ein ganzes Jahr nicht gemeldet habe. Nun will ich eine kleine Jahresübersicht beilegen. Ich war im letzten Sommer sehr mit den Vorbereitungen unserer Goldenen Hochzeit beschäftigt. Wir hatten viele Gäste und natürlich auch von Übersee, die längere Zeit bei uns waren. Einladungen ausschreiben und später Dankesbriefe schreiben, haben viel Zeit in Anspruch genommen. Bald war dann auch Weihnachten und schon wieder waren wir in einem neuen Jahr.

Ihnen und der **Mennonitischen Rundschau** wünsche ich, auch im Namen der Harrison Gospel Chapel, Gottes Segen für Ihre Arbeit in 1993. Es grüßt Sie herzlich Ihre,
Eleonore Andres
Agassiz, BC•

Mennonitische Rundschau,

Ich bestell die **Rundschau** ab. Ich habe den *Herald*.

Dankeschön.
Margaret Falk
Clearbrook, BC•

Liebe Lorina,

Gottes Segen und Seinen Frieden zum Gruß.

Wir trafen uns und lernten uns kennen, damals als Ihr hier in Curitiba bei Jacob und Manja Dück ward. Wir hatten damals ein Treffen, abends, in einem Raum der M.B. Gemeinde in Boqueirão.

Meine Mutter ist die Schwester zu Paul Görz, der mit Tante Mary zur Elmwood M.B. Gemeinde gehört. Alvin Enns ist der Vetter meines Mannes.

Nun zur Sache. Ich schicke hiermit den Nachruf unserer lieben, verstrobenen Tante. Sie war damals auch auf dem Treffen. Dieser Nachruf ist schon ziemlich verspätet, aber wir möchten ihn doch noch zur Veröffentlichung in der **Mennonitischen Rundschau** schicken.

Wir wünschen Dir, Deinem Mann Roland und Eurer ganzen Familie Gottes reichen Segen und Seinen Beistand und auch Gottes Segen für die **Mennonitische Rundschau**.

Herzlich grüßend, in Liebe
Lenchen Ens
Curitiba, Brasilien•

Liebe Herren:

Frau Abrahams ist am 3. Januar 1993 gestorben. Deshalb hat sie die **Rundschau** nicht mehr nötig.

Herzlichst,
Henry Abrahams
St. Catharines, Ontario•

Liebe Mitarbeiter der MR

Wir bedanken uns ganz herzlich, daß unsere Hefte wieder ankommen, und wünschen, daß Ihre Arbeit gesegnet sein möge. *Aron Funk*
Espelkamp, Deutschland•

Werte Editorin
der Mennonitischen Rundschau,

Einliegend eine Gabe für das gute und segensreiche Blatt.

Eine Bitte – um sie in das Blatt zu stellen. Ich suche nach dem Büchlein "Durch Sturmes Wogen", geschrieben von meiner Mutter, Maria Martens, als sie aus der Verbannung kam. Ich bin ihre Tochter Suse Unruh. Würde sehr dankbar sein, wenn sich solches noch irgendwo fände. Bezahle gerne dafür. Mutter ist schon lange beim Herrn, aber ihre Segensspuren sind noch da, und tragen Frucht. Also vielen Dank, wer immer es hat und mir zusendet. Der Herr vergelte es:

Susan Unruh
37 Willart Place
Winnipeg, Manitoba
Canada R2G 3H7•

Mennonitische Rundschau,

Den neuen Appell in der **Rundschau** habe ich gelesen, und lege eine Gabe bei. Vielen Dank für Deine, und dem Personal, für die sorgfältige Mühe und die gut geplante Arbeit.

Das die Leserzahl kleiner wird sehen wir in jeder **Rundschau** auf der Seite mit "Nachrufe".

Mit herzlichen Grüßen,
Katherina Giesbrecht
Winnipeg, Manitoba•

Mennonitische Rundschau:

Da ich gerne die **Rundschau** behalten möchte, lege ich einen Scheck bei und danke dafür.

Noch eine Bitte – ich möchte gerne das Bild haben "Der breite und der schmale Weg zum Himmel". Könnten Sie bitte ausfindig machen, ob und wo es zu haben ist? Ich würde Ihnen dafür sehr dankbar sein. Herzlich grüßend,
Elsie Wall
Vauxhall, Alberta•

(Anmerkung der Redaktion: ***Christian Press*** *hat keine Buchhandlung mehr. Bestellungen für deutsche Karten und Bücher sende man bitte an:*
Christian Bookstore,
266 Hawthorne Avenue,
Winnipeg, Manitoba, R2G 0H4.)

Werte Lorina!

Herr Peter Siemens bat ob ich für die **Rundschau** und *Der Bote* einen Bericht vom Meilenstein der Virgil Mutual Burial Society schicken würde. Also beigelegt ein Bericht von der fünfzigjährigen Sitzung. Vor zwei Jahren schickte ich ein kurzes Schreiben über die Tallman Familie.

Gottes Segen allen Mitarbeitern bei der **Mennonitischen Rundschau**. Grüßend,
Helen Bergmann
Virgil, Ontario•

Editorielles

Lieber Leser!

Hier einige auserlesene Gedanken zum Thema "Frühling und Neubelebung...":

Frühlingslied

Komm, und belebe uns wieder, damit Dein Volk sich in Dir freut!

Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei und dahin. Die Blumen sind aufgegangen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen...

Komm, und belebe auch uns wieder, damit Dein Volk sich in Dir freut!

Ich, der Gott Israels, ... will Wasserbäche auf den Höhen öffnen und Quellen mitten auf den Feldern und will die Wüste zu Wasserstellen machen und das dürre Land zu Wasserquellen.

Komm, belebe uns wieder, damit Dein Volk sich in Dir freut!

Wer ... von dem Wasser trinken wird, das ich gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.

Komm, Herr Jesus, belebe uns wieder, damit Dein Volk sich in Dir freut!

... die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.

Singet dem Herrn, alle Welt. Danket ihm, denn er ist gut. Preiset den Herrn!•
(gesammelt)

Frühlung im Herzen

Der Große mit den blonden Haaren und den blauen Augen schwang seinen Wanderstock, daß er pfeifend die Luft durchschnitt und sagte etwas ärgerlich: "Gottfried, ich wette, du hast dir auch zu diesem Frühlingsmarsch deine Bibel wieder eingesteckt."

Der andere nickte schweigend. Da fuhr der Große fort – und es war, als wenn er seinen Freund zwingend überreden wolle: "Gottfried, hör doch endlich mit dieser Verbohrtheit auf. Siehst du...", und damit zeigte er mit weitausgeholter Geste in den schimmernden Frühlingswald, "hier ist meine Bibel. Hier wird das Herz wahrhaft hochgestimmt und erhoben. Hier ist's, als wenn Gott selbst mit uns durch den Wald wanderte."

Der kleinere Freund zog lächelnd den großen Genossen am Rock. "Karl, wenn du so davonstürmst, dann werden wir uns bald verloren haben. Laß uns ruhig etwas gemächlicher gehen. Du hast recht! Auch mein Herz wird hier hochgestimmt und erhoben. Du weißt, ich gehöre auch zu denen, die dem schwätzenden, wimmelnden Menschenhaufen gern weglaufen und denen ein stiller Waldweg lieber ist als eine lärmende Gesellschaft. Aber ich muß dir mal ein kleines Erlebnis erzählen.

Als ich ein ganz junger Bursche war, starb meine Mutter. Ich kann dir nicht sagen, was meine Mutter mir gewesen ist. Mir war zumute, als wäre alle Freude aus dem Leben gewischt. Ich bin damals mit meinem Jammer in den Wald hinausgelaufen. Aber sieh, die Stille machte es nur schlimmer. Sie weckte tausend Erinnerungen und stellte mir den Verlust vor die Augen. Da bin ich nach Hause gelaufen. Und das erste, was mir in die Augen fiel, war die alte Bibel, in der meine Mutter so gern gelesen hatte. Ich schlug sie auf, und mein Blick fiel auf ein Wort Jesu:

Den Frieden lasse ich euch,
meinen Frieden gebe ich euch.

Siehst du, Karl, der muß der wahre Heiland sein, der die zerbrochenen Herzen heilt. Und das tut nicht die Natur, sondern Jesus."

Lange gingen die beiden Freunde schweigend nebeneinander her. Man sah dem Langen an, daß es in ihm arbeitete. Endlich sagte er brummig: "Ich kann nur die Bibel lesen, die ich verstehe. Deine verstehe ich nicht. Aber wenn ich sehe, wie hier in der Natur aus dem starren Wintertod neues Leben wird, dann ergreift mich das aufs tiefste. Welch eine Allmacht, die aus dem Tod neues Leben schafft!"

Freundlich schaute der Kleine seinen langen Freund an und sagte sinnend: "Ja, welch eine Allmacht, die aus dem starren Tod neues Leben schafft! Das ist eine gute Predigt der Natur. Sieh, dein Herz liegt auch noch im Wintertod, weil es sich wehrt gegen den Heiland, der gesagt hat:

Ich bin das Licht der Welt.

Aber ich bin gewiß: der Gott, der aus dem starren Tod die Natur zum Leben erweckt, der kann auch dein Herz erwecken, daß du von Herzen an den Sohn Gottes glaubst. Und ich meine, der Frühling wird dann auch in deinem Herzen anbrechen.• (von *Wilhelm Busch*)

Wir wünschen allen Lesern einen neubelebenden Frühling!
Herzliche Grüße, Louise Brausch

Frühlingsgang

Die Emmausjünger

– eine Bildbetrachtung –

Folgende Gedanken sind zu dem Bild von ***Paula Jordan*** *in der Evangelischen Kapelle des Lagers Friedland* (Lukas 24,13-35).

Es war am Anfang des Krieges – an einem zweiten Ostertag. In meiner früheren Gemeinde besuchte ich auf dem Lande, wie man dort sagt, in einem Kotten einen alten Herrn, um ihm zu seinem 100. Geburtstag zu gratulieren – was ich gerne tat; denn er war ein lebendiger, gläubiger Christ.

"Herr Kaase", sagte ich zu ihm, "wir haben heute den zweiten Ostertag. Das Evangelium an diesem Tag ist die Geschichte von den Emmausjüngern – darüber habe ich heute im Gottesdienst gepredigt. Darf ich Ihnen diese Geschichte vorlesen?"

"Aber gerne", sagte Vater Kaase, der seit Jahren völlig erblindet war. Und danach fing er an, dieses längste aller Predigtevangelien aufzusagen, ohne zu Stocken oder zu stammeln.

Meine Überraschung war groß. "Woher können Sie das?"

Antwort: "Das haben wir in der Schule bei unserem Religionslehrer gelernt."

Seitdem ist mir diese Geschichte noch lieber geworden. Opa Kaase konnte mehr als sein Pastor.

Liebe Leser und Leserinnen, bevor Sie hier weiterlesen – sollten Sie eigentlich Lukas 24 nachlesen. Dann fällt es leichter, Lukas und die Malerin **Paula Jordan** zu verstehen.

Es folgt eine Bildbetrachtung:

Drei Personen um einen Tisch – unwillkürlich fällte mir ein:
"Aller guten Dinge sind drei!"

In der Mitte sitzt Jesus – hinter dem Tisch. Sein Gesicht ist deutlich zu sehen; es ist den beiden Jüngern zugewandt. Wie hießen sie denn eigentlich? Es steht nicht dabei. Wir dürfen unsere eigenen Namen einsetzen.

Die beiden Jünger kehren uns den Rücken zu, so daß man von ihren Gesichtern fast nichts sieht. Aber mit Andacht schauen sie dem Herrn ins Gesicht.

Das Gesicht Jesu wirkt jugendlich. In den Handflächen sind die Nägelmale zu sehen. Die Gesichter der Jünger, soweit sichtbar, sind ganz gespannt. Aber auch Schrecken und Traurigkeit zeichnen diese Gesichter. "Unser geliebter Herr ist tot, umgebracht von seinen Feinden, den Juden und den Römern; alle unsere Hoffnungen liegen in Scherben." Aber Jesus hält in seinen Händen ein Brot. Zwischen den Dreien steht ein Kelch – mit Wein gefüllt. Jesus bricht das Brot – gleich wird er es ihnen reichen, danach den Kelch! Und daran erkennen sie ihren Herrn, den lebendigen Herrn! Ihnen gehen die Augen auf – sie waren blind. Jetzt können sie wieder glauben; sie sind sehend geworden.

Der Weg nach Emmaus war für sie ein Weg der "Erleuchtung" – ein Teilstück auf dem Heilsweg mit seinen sieben Etappen:

* Berufung
* Erleuchtung
* Bekehrung
* Heiligung
* Erhaltung
* Heilsgewißheit
* Vollendung.

Wie gerne hätten sie noch ein langes Gespräch mit Jesus gehabt – aber er entschwand vor ihren Augen.

Schade, daß wir jetzt nicht die Gesichter der Jünger von vorn betrachten können. Alle Traurigkeit ist wie weggeblasen – wir sehen in strahlende Gesichter! Wenn es dieses Lied damals schon gegeben hätte, würden sie vielleicht gesungen haben:

"Jesus lebt, mit ihm auch ich –
Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt und wird auch mich
von den Toten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht;
dies ist meine Zuversicht."

Der Gedanke an den Tod kann uns sehr müde machen. Die beiden Jünger haben nach allen Aufregungen und einem mehrstündigen Marsch plötzlich alle Müdigkeit verloren. Jesus ist für sie nicht zu sehen – aber jetzt heißt es für sie nicht: Und nun schnell ins Bett! – Jetzt heißt es für sie: Zurück nach Jerusalem – noch an diesem Abend, in dieser Nacht. "Was wir gesehen und erlebt haben, wollen wir nicht in den Kammern unseres Herzens einschließen. Wir wollen es weitersagen!"

Gewissensfrage an uns: Wann haben wir zuletzt eine wichtige Glaubenserfahrung an andere weitergegeben? "Jerusalem" ist für uns überall – in der ganzen Welt. "Alle Welt" braucht die gute Nachricht von dem auferstandenen und lebendigen Herrn, damit die Freude und Hoffnung Einzug halten können – solange, bis wir andernorts zu Tisch sitzen – Ihm gegenüber – weil er uns das Brot des Lebens

und den Kelch der Freude reicht – wie einst allen Jüngern am Gründonnerstag und den beiden Emmausjüngern am Ostertag.

Der von mir anfangs erwähnte "Vater Kaase" starb mit 103 Jahren. In jenen Tagen kam ich zu einem Genesungsurlaub aus dem Lazarett und hörte gleich von seinem Sterben. So konnte ich ihm den letzten Dienst am Sarg und Grab erweisen. Nach einem passenden Begräbnistext brauchte ich nicht lange zu suchen: Lukas 24, Vers 33:

Und die Jünger brachen noch in derselben Stunde auf, kehrten nach Jerusalem zurück und fanden die elf versammelt und die bei ihnen waren – die sagten: "Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen!"

Mich begleitet die Zuversicht, den 103 Jahre alten Christenmenschen aus der Nähe von Osnabrück in der ewigen Welt wiederzufinden, und mit ihm und unserem Herrn – und vielen andern – am Tisch zu sitzen, um aus seiner Hand das Brot des Lebens und den Kelch der Freude zu empfangen.•

(*Ernst Achilles*)

Jerusalem zu Lebzeiten Christi

In den engen Straßen Jerusalems herrschte zu Christi Lebzeiten ein reges geschäftiges Leben, wie zahlreiche römische Schriftsteller jener Zeit überlieferten. Händler boten in Körben ihre Waren feil, Ausrufer priesen Lebensmittel und Gewürze an. Karawanen von Kamelen drängten sich durch die Menge. Sie brachten für die Magazine neue Vorräte, Glassachen aus Phönizien, Leinen aus Ägypten, Gewürze aus Indien und was man sonst noch alles brauchte und liebte.

Hier traf ein Israelit, der von den Küsten Kleinasiens kam, mit einem Geschäftsfreund zusammen, den er weit im Osten am Tigris kennengelernt hatte und begrüßte ihn mit "Der Herr sei mit Dir" – dort zog ein fröhlicher Hochzeitszug vorüber.

Kaum jemand nahm jedoch davon Notiz, als plötzlich die langgezogenen Stösse der Tube ertönten, und im Gleichschritt eine Kohorte der römischen Legionäre vorbeizog. Voran kamen die Bogenschützen, Trossknechte und Marketender folgten hinterher.

Als aber gegen Abend die Posaunen vom Tempel her den Beginn des Sabbath verkündigten, gab es niemanden, der dieses Signal überhört hätte. Jeder Straßenpassant stand still und verrichtete sein Gebet, indem er das Gesicht dem Moriahügel zukehrte. Die Pharisäer, kenntlich an den vier blauen Troddeln am Oberkleid und den um die Stirn gewundenen Gebetsriemen, warfen sich auf die Knie nieder und flehten in lautem Pathos zu Jehovah. Den Höhepunkt der allgemeinsamen Andacht bildete es jedoch, wenn der Hohepriester, umgeben von zahlreichen weissgekleideten Amtsgenossen, vom Tempel herabstieg. Sie trugen ein prächtiges purpurnes Obergewand, das unten mit goldenen Glöckchen behängt war, und ein dreifarbiger Mantel, Efod genannt, wurde durch einen breiten, mit zwölf kostbaren Edelsteinen geschmückten Gürtel zusammengehalten.

Auch die einfachen Menschen jener Zeit hatten eine schöne Tracht. Sie war weit und faltenreich und für Männer und Frauen fast gleich. Über dem schlichten Leinenhemd bauschten sich das lang herabwallende weiße gestrickte Oberkleid, das Kathoneth, darüber wurde meistens noch der kürzere Mantel, der Tilmah, getragen. Ein Turban bedeckte das Haupt, an die Füße waren Sandalen geschnallt. Wer es sich leisten konnte, trieb mit Fingerringen und Juwelen eine große Verschwendung.

So wie sich in den Straßen und in der Kleidung die allgemeine Wohlhabenheit widerspiegelte, so zeigte auch die Stadt Jerusalem ein prächtiges Bild. Sie zählte mindestens 100,000 Einwohner, die in den vier Stadtteilen Zion, Akra, Moriah und Bezethal lebten. Jerusalem war von einer mächtigen, in zickzackartigen Windungen angelegten Mauer umschlossen. Ähnliche Mauern trennten die einzelnen Stadtteile. Die Befestigungen wurden von gewaltigen, bastionartigen Türmen gekrönt, von denen einzelne als wahre Riesenwerke der Baukunst gepriesen wurden. Außer diesen militärischen Stützpunkten galt die Burg Antonia zwischen Moriah und Akra als die eigentliche Zitadelle der Stadt, in ihr lagen während der Lebenszeit Jesu die römischen Kohorten.

Größere Plätze und breite Straßen gab es nicht in Jerusalem. Die in den engen Straßen stehenden Privat-Häuser, meist mehrere Stockwerke hoch, umschlossen geräumige Höfe. Als beliebtester Erholungsplatz galten allgemein die flachen Dächer, die man auf Freitreppen von den Höfen aus ersteigen konnte.

Die ältesten Stadtteile Jerusalems, es waren außer der Tempelstadt Moriah, Zion und Akra, galten als die vornehmsten. Auf dem Hügel Moriah lag der von Herodes neu erbaute Tempel, eine prachtvolle, großartige Anlage. Das Heiligtum war aus weißem Marmor errichtet, es wies eine überreiche Vergoldung auf, reichte Säulengänge aus korinthischem Marmor mit Decken gebälk aus Zedernholz schlossen sich an die äußeren Mauern an. Acht Tore verbanden das Tempelgebäude mit der Stadt. Mit dem herrlichen Tempel war die Baulust des Königs nicht befriedigt. Herodes baute für sich selbst und seine nächsten Verwandten in den verschiedenen Stadtteilen Paläste.

Die Reichen der Stadt bauten ihre Häuser, Theater und Rennbahn, Gymnasium und Bäder, die Gärten wurden mit Terrassen und Fontänen ausgestattet, Statuen und Kolonnaden im Stil der römischen Bauten begegneten den Besucher Jerusalems überall.

Hauptsprache des Landes war das Aramäische, ein Dialekt des Hebräischen, daneben aber hörte man in den Straßen Jerusalems zahlreiche griechische und lateinische Unterhaltungen. Ein Völkergemisch lebte, schaffte und handelte einträchtig miteinander.•

(aus *Die Hausfrau*)

Konferenz im Übersee

Mission mit Vision

Am 28. Februar 1993 war der Missionssonntag des *Schweizerischen Mennonitischen Evangelisations-Komitees*. Nachfolgend sind einige Aussagen aus verschiedenen Ansprachen von **Ieteke Hijlkema**, der Sekretärin des *Europäischen Mennonitischen Evangelisations-Komiteess.*

Fundament und Fenster

Mission ist Verkündigung in Wort und Tat. Vergleichen wir die Verkündigung mit einem Gebäude: *Worte allein* sind wie ein Gebäude ohne Fundament, wie ein Luftschloß sogar. *Taten allein* sind ein Gebaude ohne Fenster, ohne Aussicht. – In beiden Gebüuden ist nicht gut wohnen!

Stille Wasser

Das Evangelium ist mit einem Stein zu vergleichen, der ins Wasser fällt. Der Stein taucht bei uns ein: Wir verstehen den Ruf zur Mission. Der Stein zieht Kreise: Wir gehen zur Verkündigung in die Welt hinaus. Der äußerste Kreis ist weit weg vom Punkt, wo der Stein ins Wasser tauchte: Wir gehen weit weg von zuhause. Und dann... Derweil das Wasser weit außen noch wirbelt, hat es im Zentrum längst aufgehört, sich zu bewegen; draußen noch Dynamik, drinnen alles wieder still. – Wo kommt jetzt unsere Dynamik her, wie wird sie erneuert? – Eine dynamische Gemeinde braucht sich nicht um Mission zu kümmern; sie zieht schon Kreise auf dem Wasser. Einer statischen Gemeinde fehlt aber die Bewegung, die zu missionarischen Aktivitäten führen könnte.

Supermarkt oder Verbindlichkeit?

Für manche hat die Gemeinde die Funktion eines religiösen Supermarktes übernommen. Da suchen wir uns das aus, was uns gefällt. Aussehen, Geschmack und Preis sind wichtige Faktoren. Wir achten auf die Sonderangebote und bezahlen Waren an der Kasse. Wenn das Mädchen an der Kasse mal nicht nett ist, könnte das ein Grund sein, einen anderen Supermarkt auszuprobieren.

Ich möchte damit sagen, daß wir keine Verpflichtungen mehr haben wollen. Wir haben Probleme damit, Verbindungen einzugehen. – Da, wo wir als Christen beieinander sind, ist auch schon das Reich Gottes. Haben wir Freude daran, oder ist es manchmal eher etwas peinlich? Wissen wir uns trotzdem im Reich Gottes geborgen? Wollen wir uns mit diesem Reich verbinden? Wollen wir unser Leben anders einrichten, damit Gottes Wahrheit kräftig wird in uns?

Mission mit Fernsteuerung

Wir unterstützen die Missionsarbeit mit Geld und mit frommen Gebeten, mit treuen Veranstaltungen und geopferter Zeit. Das ist alles sehr wertvoll, und ich möchte da sicher nicht abschätzig sein. Für mein Gefühl bleibt die Missionsarbeit damit aber doch auf sicherer Distanz. Sie kostet mich keine schmutzigen Hände, kein gebrochenes Herz und keine Glaubenskrise. – Welche frohe Botschaft haben wir im eigenen Land für Drogensüchtige, Alkoholiker, Obdachlose, Arbeitslose, Immigranten, Invalide, Waisen, Opfer von Gewalttätigkeit, Illegale..., für unsere Nachbarn?

Und die Vision?

Das Ziel unserer Vision ist das Reich Gottes, wo alle Menschen in Frieden wohnen werden. Das Reich Gottes fängt in unseren Herzen an. Nur wenn Gott Realität in unserem Alltag geworden ist, sind wir nützliche Mitarbeiter für sein Reich. Natürlich, wir werden nie einwandfrei sein und nie gut genug. Wenn wir darauf warten sollten, würde es lange dauern. Aber Gott, in seiner Liebe, sieht unser Herz an. Er sieht, wie wir uns an die Arbeit machen. Und es ist schließlich nicht unsere Arbeit, sondern seine.

Lebendiges Wasser

Ohne unser missionarisches Bewußtsein geht die Gemeinde langsam zugrunde. Die Gemeinde wird dann wie ein Brunnen ohne lebendiges Wasser. Lebendiges Wasser sollte strömen. Wenn das Wasser nicht mehr strömt, wird es schlecht. Ich denke aber, wir sollten voller Hoffnung sein. Der Brunnen ist da, das lebendige Wasser ist da, unser auferweckter Herr ist da.

Und wir sind da, oder?•

(aus *Perspektive* der Schweizer Mennoniten)

FRÜHLINGSLEUCHTEN

Ein Leuchten geht nun über's Land...
Ein Leuchten ohnegleichen!
So hab' ich es noch kaum gekannt:
Noch steht Natur – wie starr, gebannt.
Gott sucht, sie zu erreichen.

Ein Flimmern sucht die Winkel auf...
Der Sonne Strahlen glänzen...
Und nehmen klopfend ihren Lauf...
Und küssen jedes Eckchen auf...
Und zärtlich es umkränzen.

Nichts widersteht dem Lebensdrang...
Die Bäume, Sträucher, zittern...
Starr standen sie den Winter – lang;
Die Zeit war schwer, war hart und bang;
Das Dasein ernst und bitter.

Und nun hüllt sie ein Mantel ein
Voll Strahlen, Glanz und Wonne!
Auch melden sich schon Vögelein...
ein leises Läuten tönt hinein...
Vereint mit Gottes Sonne!

O weite, schöne Gotteswelt!
Polar-Licht strömt in Streifen —
Ein Leuchten auch am Himmelszelt,
Ein Funkeln, Flimmern es erhellt...
Man möcht' die Sterne greifen!

Nun läuft ein Leuchten über's Land...
Ein Leuchten auch dort droben!
Dies' Leuchten liegt in Gottes Hand;
Verklärend kränzt Er Herz und Land;
Laßt uns den Schöpfer loben!•

(von *W. Laser*)

Mennonite Brethren Communications

Ein neuer Spielfilm

Mennonite Brethren Communications (MBC) gab neulich bekannt, daß der Entwurf eines zweistündigen Fernsehdramas komplett ist. Gegründet auf dem Buch *Anna, from the Caucasus to the Prairies* (Anna, vom Kaukasus bis zur Prärie), ist das Drehbuch die wahre Geschichte von Anna (Reimer) Dyck. Die Erzählung beginnt mit ihren frühesten Jahren in der Kubaner Siedlung in der Ukraine (1914), und schließt auch die späteren Jahre in Niverville, Manitoba mit ein.

Als Hintergrund der Geschichte dient die Trübsal des Ersten Weltkriegs, der russische Bürgerkrieg, die bolschewistische Revolution, der Zweite Weltkrieg und die Bürgerrechts Bewegungen Nordamerikas. Leitmotiv der Geschichte ist die geistliche Substanz, die ihr Leben Richtung und Zweck gab.

Der Entwurf wurde von **Paul Burford** aus Toronto vorbereitet und wird jetzt von der MBC Behörde und dem Stab überprüft. Die *Canadian Broadcasting Corporation* (CBC) erwägt den Spielfilm für das nationale TV-Netz.

***"Licht vom Evangelium"* in Bolivien**

Obwohl etwas außergewöhnlich, strahlt ein römisch-katholischer

Gerhard Friesen (links) und Neil Klassen bei der Vorbereitung einer Sendung

Radiosender das plattdeutsche Programm *Licht vom Evangelium* in Bolivien aus. Montero, die Stadt wo der Sender sich befindet, hat 80,000 Einwohner und liegt fünfzig Kilometer nördlich von Santa Cruz. Die Funkwellen erreichen wenigstens achtzig Prozent der 25,000 Mennoniten Boliviens.

Zwei Familien aus Paraguay übernehmen die Unkosten der Sendungen, berichtet **Gerhard Friesen**, der Sprecher des Programms. "Wir baten Gott um Wunder," sagt er, "und Gott gab mehr als erwartet."

Das gleiche Programm wird jetzt auch in Ost-Paraguay in der Gegend der Sommerfeld und Bergthal Kolonien ausgestrahlt. MBC arbeitet dort eng mit dem Personal der EMC Missionsbehörde zusammen.

Auch die Rio Verde Kolonie interessiert sich für das Programmm. Dr. **Hans und Ingrid Epp**, die dort eine medizinische Betreuung der Einwohner verrichten, verbreiten Kassetten der Sendungen, um auch die geistlichen Nöte der Leute anzusprechen. Eine Frau verkaufte sogar ein Schwein, um sich einen Kassettenspieler leisten zu können.

Radio- und Fernsehprogramme finden Anklang

Außer das plattdeutsche *Licht vom Evangelium*, werden von MBC auch englische, hochdeutsche und russische Programme in aktuellem Stil vorbereitet. Das ist eine große Herausforderung.

Connecting Points, das engliche Programm unter der Leitung von **Herbert Hamm**, wird zur Zeit von sechzehn Sendern in Canada ausgestrahlt. *Spin 180*, mit christlicher Musik für Jugendliche, wurde 1992 in 25 Länder über *US Armed Forces Radio Network* verbreitet. Obwohl es auf diesem Program nicht angebracht ist Umfragen durchzuführen, ergeben doch einige Reaktionen von ihren Zuhörern, daß das Programm guten Anklang findet.

Ein Programmenformat, daß momentan in Canada am meisten Zuspruch findet, sind ganz kurze "Spots" – manchmal Interviews – von dreißig bis neunzig Sekunden. Zur Zeit werden diese über mehr als hundert Sender ausgestrahlt. Themen wie Familie, Freundschaft und Glauben bewirken im Zuhörer positive Gedanken und dienen als Gegenmittel zum gegenwärtigen Zeitgeist.

Das russische Radioprogramm *Echo der Jugend*, in engem Zusammenhang mit der Evangelisationsarbeit von **Viktor Hamm**, hat immer noch einen bedeutenden Einfluß in der GUS. Er sprach neulich in Alma Ata im Sportspalast vor mehr als 5000 Menschen. Auf dem Ruf zur Entscheidung kam fast die Hälfte der Versammlung nach Vorne. Drei neue Gemeinden wurden als Folge darauf gegründet.

In dem Moskauer Feldzug im Oktober machten mehr als 42,000 Personen eine vorläufige Entscheidung für Christus. Daraus entstanden nachher mehr als hundert "Nachfolgergruppen", die zu neue Gemeinden heranwachsen. In dem Europa Feldzug "ProChrist '93" im März wurden mehr als drei Hundert Städte der GUS durch Satellitenverbindung mit dem Evangelium erreicht.

Seit April 1992 ist Viktor Hamm mit der *Billy Graham Evangelistic Association* in Moskau. Im Sommer zieht Familie Hamm wieder nach Canada, wo Viktor im Büro des MBC erwartet wird.

Andere MBC Neuigkeiten

* **Belize** – Auf Einladung der mennonitischen Leiter in Belize besuchte Gerhard Friesen dort anfangs Januar eine Tagung und verhandelte das Thema *Gemeindeleitung und -Erbauung*
* **Paraguay** – Vom 5. bis zum 22. Februar besuchte Gerhard Friesen Gemeindeleiter und Radiostationen in Paraguay und Bolivien, um dort die Sendungen der Programme besser zu regeln.
* **Mexiko** – Gerhard Friesen wurde im März nach Mexiko eingeladen, um dort "Vertiefungsversammlungen" zu leiten.
* **Finanzen** – Im vergangenen Jahr erlitt MBC ein Defizit von $72,000. Das Budget für dieses Jahr mußte streng eingeengt werden.
* **Personal** – **Dan Block** tritt im August von der Leitung des MBC zurück. Ein neuer Leiter wird für diese vielfältige Mission gesucht.

MBC schätzt alle Fürbitte für ihre Arbeitszweige und Anliegen. •

(aus Berichten von *Victor Neufeld* und *Dan Block*)

Mission

LOGOS International macht Eindrücke auf Rußland

Es galt als Übermacht, dieses Land, dieses Regime, das manchmal die ganze Welt in Angst versetzte. Politische Auflehnungen ganzer Nationen wurden gewißenlos niedergeschlagen, Dissidenten, Andersdenkende – ob in Gruppen oder Einzelne – verschwanden einfach.

Aber am unbarmherzigsten wurde in diesem Lande die "Religion" verfolgt. Millionen wurden für atheistische Propaganda, Christenhetze und öffentliche Gotteslästerung verbraucht. Sie wurden unverschämt verleumdet, um nach einem weit publizierten "Volksgericht" verurteilt und in einer der vielen Regierungsbaustellen, Schachten oder Waldarbeitslager für immer als "Volksfeind" zu verschwinden.

Nikita Chruschtschow prahlte 1963, daß er ...in 1980 den letzten Gläubigen aus der Sowjetunion im Fernseher zeigen würde – genau 1963 war es, als über tausend neue Gemeinden entstanden. Immer mehr, auch junge Leute, enttäuscht in der Politik und angesprochen durch die stillen Zeugnisse leidender Christen, wandten sich dem Suchen nach Gott und der Wahrheit zu.

Ende der siebziger Jahre kam in Rußland das Lied auf: "Gebt unseren Gott zurück, o gebt ihn mir". Es wurde bald von jungen Menschen in ganz Rußland gesungen. Große und Kleine fragten immer dringender: "Gibt es einen Gott?" Die heutige Offenheit für das Evangelium in jenem Land ist auf dieser dringenden Frage gegründet.

Was das Land jetzt braucht, ist mehr Prediger, Leitende, Berater und Missionare. Einer der *Logos* Studenten drückte es so aus: "Der Mangel an geistlichen Arbeitern ist unbeschreiblich groß." Um diesen Mangel zu lindern, ist die *Logos* Gesellschaft gegründet worden.

Gründung der LOGOS Schulen

Logos International wurde 1985 als überkonfessionelle Gesellschaft von **Johannes Reimer** aus Deutschland gegründet. Selbst Aussiedler aus Rußland, trägt er eine Bürde für sein Volk. Ursprünglich war die Absicht den vielen Interessenten Rußlands Bibelkurse als Fernstudium zu bieten.

Johannes Reimer, Gründer der LOGOS Mission

Als aber die Sowjetunion 1990 auseinanderbrach, wurde es möglich in Beloretschensk in Süd-Rußland eine Tagesbibelschule mit fast fünfzig Studenten in einem Pionierlager zu öffnen. Nach dem zweiten Jahr, weil die Einrichtungen für die anwachsende Studentenzahl nicht ausreichend waren, zog die Schule 1992 um nach St.Petersburg und bekam den neuen Namen *St.Petersburg Christian College*. Als Schulleiter diente **Peter Penner** aus Deutschland.

Die Studentenzahl ist auf 110 gestiegen. Sie kommen aus ganz Rußland und haben verschiedene Hintergründe: aus einer Predigerfamilie, aus einer strengen moslemischen Priesterfamilie, ein früherer Verbrecher aus der zerfallenen Familie eines Alkoholikers, ein umgewandelter Atheist. Es waren einstige Studenten, Bauern, Ingeneure, Handwerker, und Musikanten, aber alle waren sie in der Gemeinde tätig. Diese Dienstbereitschaft ist auch jetzt noch da – 110 Studenten arbeiten wöchentlich neben ihrem Studium in der Umgebung mit 2100 bis 2800 Menschen. Sie arbeiten in: siebzehn Volksschulen, zwei Waisenheime, sieben neugegründete Gemeinden, zwei Militäreinheiten, zwei Gefängnissen, drei Universitäten, zwei Gruppen Medizinstudenten; sie geben in vier Volksschullehrergruppen und in zwei Gruppen von Bibliothekverwaltern Bibelunterricht. Eine Gruppe arbeitet in Kinderkrankenhäusern, eine Gruppe dient mit Musik, eine unterrichtet Jugendleiter, und eine arbeitet mit Predigern. Die Lehrer staunen über den unermüdlichen Dienst der Studenten.

Das bedeutet nicht, daß die Schule ohne Probleme läuft. Außer den Versorgungsschwierigkeiten und Finanzmangel, kostet der Disziplin in der Schule viele Stunden der Beratungen und des Gebets.

Die in diesem Jahr absolvierenden Studenten bewegt eine Frage: "Herr, was willst Du, daß ich tun soll?" Sie empfehlen sich der Fürbitte. Eine Anzahl Studenten ist nach einem oder zwei Studienjahren von ihren Gemeinden abberufen worden wegen der vielen Arbeit in den Kirchen. Einige wurden eingeladen in Kurzbibelschulen zu unterrichten.

Lithuanian Christian College

In Klaipeda, Litauen ist eine weitere Schule, wo *Logos* auch bei der Gruündung dabei war. Das *Lithuanien Christian College*, obwohl nicht in erster Linie eine Bibelschule, unterrichtet trotzdem einige biblische Fächer. Es bietet ein allgemeines Lehrprogram von einem christlichem Standpunkt. Unter den Studenten befinden sich Christen wie auch Nichtchristen. Träger der Schule sind: die Christen Litauens, *Logos* und die *DeFehr Foundation* aus Winnipeg, Canada. *M.B.Missions/Services* beteiligt sich auch am Lehrprogram in dem, daß zwei Ehepaare dort von *MBM/S* zur Zeit unterstützt werden. Diese sind: **Steve und Evy Klassen** aus der South Abbotsford M.B. Gemeinde in Abbotsford, BC; und **Ernie und Elfrieda Reimer** aus der M.B. Gemeinde in Fort St. John, BC. Diese beiden Ehepaare sind gleichzeitig auch beim Gemeindebau tätig.

Andere LOGOS Unternehmungen

Besonders segensreich ist die Kinderarbeit, darunter das Freizeitprogramm mit **David und Elfrieda Loewen** aus Winnipeg, Canada, welches im vergangenen Jahr mehr als 2500 Kinder in acht Freizeitlagern betreute. *Logos* und *Kingdom Ventures Inc.* arbeiten gemeinsam an diesem Programm.

Außer diesen Schulen und Freizeiten bietet *Logos* auch in Deutschland Bibelseminare als Fernstudium unter Aussiedlern, gründet Gemeinden in Kirgisien und gibt biblischen Unterrichtet in Volksschulen in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten. Neulich hat *MBM/S* eine Partnerschaft mit *Logos* begonnen, wobei die beiden Gesellschaften in der GUS zusammen arbeiten.•

(nach einem Rundbrief von *LOGOS*)

Christliches Liedgut

Es ist ein Born, draus heilges Blut

Es ist ein Born, draus heilges Blut
für arme Sünder quillt,
ein Born, der lauter Wunder tut
und jeden Kummer stillt!

Refrain:
Es quillt für mich dies teure Blut,
das glaub und fasse ich!
Es macht auch meinen Schaden gut;
denn Christus starb für mich!

Der Schächer fand den Wunderquell,
den Gottes Gnad ihn wies,
und dadurch ging er rein und hell
mit ihm ins Paradies.

O Gotteslamm, Dein teures Blut
hat doch die gleiche Kraft!
Gieß aus des Geistes Feuersglut,
die neue Menschen schafft.

Auch ich war einst in Sündennot,
da half mir Jesu Blut;
drum jauchz ich auch bis in den Tod
ob dieser Gnadenflut.

Dies Blut sei all mein Lebenlang
die Quelle meiner Lust;
das Bleib mein ewger Lobgesang
an meines Heilands Brust!

(*Gesangbuch* #104)

William Cowper (1731-1800) war von Kindheit an kränklich und neigte zur Melancholie. Als Sechsjähriger verlor er seine Mutter, an der er sehr gehangen hatte und die er sehr vermißte. Der Schatten seiner Schwermut verließ ihn auch während seines Jurastudiums nicht. Als 32jähriger mußte er für längere Zeit in ein Asyl für Gemütskranke. Der gläubige Arzt der Anstalt St. Albans bemühte sich besonders um diesen jungen Mann, der schon fast acht Monate lang umnachtet dahinlebte.

Eines Tages sah William Cowper im Garten eine offene Bibel auf einer Bank liegen. Er nahm sie auf und begann, das 11. Kapitel des Johannesevangeliums zu lesen. Die Kunde von der Auferstehung des Lazarus traf sein verfinstertes Gemüt wie ein Lichtstrahl. Ein wenig später wurde er von der Bibelstelle Römer 3,25 gefesselt: "Gott hat Jesus Christus dargestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben an sein Blut."

Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen. Beim Lesen der Bibel erkannte er Jesus Christus als den großen Arzt. Er sagte selbst: "Ich erkannte, daß die durch Jesus Christus geschaffene Versöhnung vollkommen für mich ausreicht und daß die Vergebung meiner Sünden in seinem Blute besiegelt ist."

Cowpers Heilung trat so plötzlich und wunderbar ein, daß Dr. Cotton erstaunt war. Der Verzweifelte hatte in Jesus Hoffnung, der Ruhelose in Jesus Frieden gefunden. "Ich war glücklich, als der Tag lang ist", sagte Cowper von dieser Zeit.

Schon bald darauf konnte er entlassen werden. Er lebte zuerst als Privatmann in der Grafschaft Buckingham und wurde später Gehilfe des Pfarrers Newton. In dessen Auftrag besuchte er Kranke, leitete Gebetsversammlungen und half bei anderen Gemeindeaufgaben. Er war ein hervorragender Briefschreiber; seine Briefe waren voller Güte und Humor, von leiser Melancholie überschattet.

Seine Dichtungen sind bildhaft, voller Einfalt, Kraft und Tiefe der Empfindung. Er zählt zu den Klassikern der englischen Sprache und wurde Mitherausgeber der "Olney-Hymns", zusammen mit Pfarrer Newton. Dieses Heft enthält allein 67 Dichtungen von ihm.

In Abständen wurde Cowper später von Anfechtungen geplagt. Trübe Zeiten wechselten mit klaren und zuversichtlichen; in seinen Liedern aber spürt man die Kraft, die aus dem Glauben kommt.

Das obige Lied, das auf mehrere Melodien gesungen wurde, schrieb er einst mit seinem eigenen Blut nieder. Es bezieht sich auf die Bibelstelle Sacharja 13,1: "An jenem Tag wird dem Hause Davids und den Bewohners Jerusalems ein Quell aufgetan sein, Sünde und Unreinheiten abzuwaschen." Für uns wurde es von **Ernst Gebhardt** ins Deutsche übersetzt.

Dieses Lied wurde für viele Menschen ein Lotse hin zum Glauben. Das erlebte auch der Hauptdarsteller einer Shakespeare-Gruppe, der als größter Spötter seiner Theatergruppe bekannt war. Als dieses Team in St. Louis einen spielfreien Tag hatte, schlug jemand aus ihren Reihen vor, eine Evangelisationsveranstaltung in einer Methodistenkirche zu besuchen. Der Spötter gab schon im voraus eine Kostprobe von dem Spaß, den er sich von der Abendveranstaltung erhoffte.

Die Predigt wies mit großem Ernst auf das Jüngste Gericht hin und ließ bei den widerstrebenden Gästen kein Vergnügen aufkommen. Der spöttische Schauspieler war am abweisendsten, aber er mußte zuhören. Als das Lied "Es ist ein Born, draus heiliges Blut für arme Sünder quillt" gesungen wurde, sank dieser Schauspieler plötzlich in sich zusammen und brach in Tränen aus. Nach der Veranstaltung ging er zu dem Geistlichen und verließ später als ein völlig veränderter die Kirche.

Bald darauf löste er seine Verpflichtungen auf der Bühne, studierte dann Theologie und wurde ein gesegneter Verkündiger des Evangeliums. Er bekannte später, daß es ihm wohl gelungen war, sich innerlich gegen die Predigt des Evangelisten zu wehren. Aber als das Lied angestimmt worden war, habe sein Widerstand zerbrechen müssen. Er habe seine Sünden gesehen – und von dem Opfertod Jesu gehört, der ihm galt.•

(aus *Bekannte Lieder – wie sie entstanden*, von *Wolfgang Heiner*, mit freundlicher Genehmigung)

IM FRÜHLING

Die Geschichte eines alten Fräuleins

Die Frauen waren nicht mehr zu halten: in aller Hast machten sie sich an die Frühlingsputzerei. Sie wuschen, rieben, schafften mit Händen und Füßen den ganzen Tag und jagten allen Winterstaub in die sonnigen Matten hinaus.

Von dieser Geschäftigkeit wurde auch die alte Adeline angesteckt, ihrer gewohnten Ruhe zum Trotz, und eines schönen Morgens öffnete sie ihre winzigen Fenster weit der Sonne. Sorgfältig nahm sie die kleinen, rotweißgewürfelten Vorhänge von den Stäbchen und warf sie auf den großen Wäschehaufen in der Küche. Dann stieg sie in ihren Kramladen hinab, um auch den Vorhang vom Spitzbogenfenster zu nehmen, das gegen die Dorfstraße zu lag.

Im Augenblick verspürte sie lebhafte Befriedigung, eine Art körperlichen Wohlbehagens, beim Säubern der alten Krambude.

Adeline sortierte, etikettierte und ordnete ganze Haufen der verschiedensten Dinge, die bei Zeit und Gelegenheit in ein benachbartes Fach geraten waren. Mit hingebender Sorgfalt fegte sie alle Fächer rein und legte dann mit langsamer Genauigkeit alle die tausend Dinge, die sich in einem Dorfkramladen finden, wieder an ihren Platz. Dann stieß das alte Jüngferchen einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus. Sie gönnte sich einen Augenblick Ruhe und eine Tasse Kaffee, bevor sie sich hinter den Fußboden und die Fensterscheiben machte.

Die kleine, gesprungene Türglocke bimmelte, und Mutter Peinard trat ein. Hinkend stieg sie die zwei tief ausgehöhlten Steinstufen hinab und sagte mit ihrem dünnen Stimmlein:

"Grüßgott, Adeline! ... Hast mich wohl nicht so früh erwartet, gelt? Aber ich konnte nicht mehr warten. Der Schnee ist weg, und da bin ich!"

Mutter Peinard war eine Hausiererin, die in der guten Jahreszeit durch die Dörfer streifte und dort ohne allzu große Mühe ihre Waren absetzte; denn man hatte sie gern dort oben wegen ihrer unveränderlichen Fröhlichkeit und Schalkhaftigkeit.

Zutunlich stützte sie sich auf den Ladentisch und begeisterte sich sogleich an der saubern Ordnung der Fächer.

"In der Sauberkeit schlägst du der Mutter nach, Adeline, aber nicht in der Härte!"

Jedesmal, wenn sie im Frühling wiederkam, sagte sie das; denn sie vergaß nie die Knauserigkeit der alten Krämerin, die vom Geiz angefressen worden war wie von einer Säure.

Beim Genuß einer großen Tasse Milchkaffee und eines Melassebutterbrotes leerte Mutter Peinard ihren Neuigkeitensack:

"Ich bin in der Stadt bei den Evraz vorbeigekommen. Ihre Tochter wird Marcels Sohn heiraten. Und weißt du, was mir die Mutter Evraz erzählt hat?"

"Nein", antwortete Adeline zerstreut, ungeduldig darüber, ihr Reinigungswerk nicht fortsetzen zu können.

"Nun, sie hat mir gesagt, daß Elisens Verlobter einen Freund hat in der Stadt, einen Schreiber oder so etwas, der noch zu Herrn Lenz in die Schule ging, weißt, zu unserem Lenz, um den die Kinder hier so trauerten, obgleich er ein rechter Herr war."

Sie wartet einen Augenblick auf eine Frage, die aber nicht kommt.

"He, du weißt doch! Er hat nie geheiratet und hat sein Leben lang Schule gehalten bis jetzt..."

Da sagt eine leise, zitternde Stimme sehr rasch: "Ja, und jetzt?"

Mutter Peinard läßt die Zunge gegen den Gaumen klatschen und schluckt den letzten Rest Kaffee hinunter, bevor sie antwortet:

"Du willst es also wissen? Gut denn", und sie hüstelt ein wenig, "er ist in diesem Winter gestorben, an einer Lungenentzündung, sagen sie."

Eine gedankenschwere Stille folgt.

"Zeig' mir deine Ware!" Die Stimme der Adeline ist alltäglich, gleichgültig.

Zufrieden geht Mutter Peinard fort.

"Leb wohl, Adeline! Ach, du bist nicht wie deine Mutter! Also, leb wohl!"

Humpelnd geht sie aus dem Laden. Das ausgeleierte Glöcklein bimmelt kurz; dann erstirbt der Ton in der Stille ... Der Schatten wächst die Dorfstraße hinauf.

Herr Lenz ...

Im stillen Träumen der kleinen Krämerin versinken dreißig Jahre. Dreißig eintönige Jahre sind es, die sich wie graugekleidete Geschwister an den Händen halten, sich in lautlosem, traurigem Reigen drehen.

Adeline sieht sich selber an der gleichen Stelle hinter dem Ladentisch stehen, zwanzigjährig, lebhaft und zierlich; ihr Gesicht ist frisch, umspielt von aschblonden Locken und erhellt von zwei zartblauen Augen.

Dreißig Jahre, wie flüchtig doch die Zeit vergeht! Dreißig Jahre schon sind es her, seitdem an einem prächtigen Aprilmorgen das Türglöcklein bimmelte wie jetzt eben und ein junger Mann in den Laden trat. Er war gekleidet wie einer aus der Stadt und hatte etwas von jener Feinheit an sich, die von den Berglern immer belächelt wird.

Seine Stimme war so angenehm, als er Hefte und Kreide zu kaufen begehrte.

"Ich bin der neue Lehrer, Fräulein ..."

Mehr wußte er nicht zu sagen, und Adeline bediente ihn stillschweigend. Als sie ihm die zusammengerollten Hefte überreichte, begegneten sich ihre Augen. Er sagte fast unhörbar:

"Auf Wiedersehen, Fräulein ... danke ..."

Er ging sehr rasch weg, ohne sich umzusehen, und das junge Mädchen blieb stehen, mit hängenden Armen und einer seltsamen Schwäche in den Beinen.

Eine scharfe Stimme schreckte sie auf:

"Adeline, geh' auf die Suppe achten! Ich schaue derweilen zum Laden. Leg' auch die Kartoffeln ein!"

Die Mutter kam herab. Ihre trockene, knochige Hand öffnete die Schublade.

"Wer ist da gewesen?"

"Der neue Lehrer. Er kommt aus der Stadt ... Er hat Hefte geholt."•

(aus einer alten Sammlung)

Die Predigt der Krokusse

Die christliche Botschaft ist nichts anderes als die Geschichte eines großen Wunders. Sie sagt uns, daß das, was jenseits von Raum und Zeit war, in unsere Welt gekommen ist, das Nicht-Erschaffene, das Ewige; daß er unser menschliches Wesen angenommen hat; daß er hinuntergestiegen ist in seine eigene Schöpfung und daß er wieder aufgestiegen ist und die ganze Schöpfung mit sich emporgehoben hat. Dieses große Wunder ist der ganze Inhalt unseres Glaubens.

Wenn jemand sagt: "Die Auferstehung geschah vor zweitausend Jahren", so sollte uns das nicht weniger aktuell erscheinen, als wenn er sagt: "Gestern sah ich den ersten Krokus." Denn wir wissen, was dieser Krokus ankündigt: Der Frühling kommt übers Land. Und unsere Freude ist deshalb so groß, weil wir wissen: Der Wendepunkt ist überschritten.

Natürlich gibt es zwischen uns und dem Krokus einen Unterschied: Der Krokus im natürlichen Frühling kann nicht wählen, ob er aufblühen will oder nicht. Wir können es. Wir haben die Macht, uns entweder dem Frühling zu verschließen und damit in den Weltenwinter zurückzusinken oder Weiterzugehen, den Herrlichkeiten des himmlischen Sommers entgegen. Dort ist unser Herr, Jesus Christus, der Menschensohn, zu Hause, und er ruft uns zu sich. Es ist uns freigestellt, ob wir seinem Ruf folgen wollen oder nicht, ob wir in diesem Winter umkommen wollen oder weitergehen in diesen Frühling und in diesen Sommer hinein. (von *C.S. Lewis*)

Der Schatz im Garten

Hell und warm schien die Frühlingssonne hernieder. Per Dutt gähnte herzhaft, rekelte sich in seinem Lehnstuhl. "Na, Per, wie wäre es, wenn du heute ein wenig den Garten umgraben würdest? 'S ist wirklich heute das beste Wetter dazu!" unterbrach die Stimme seiner Frau.

"Tja, tja, Antje", meinte Per bedächtig. "Da hab' ich auch schon dran gedacht, wird mir auch ganz gut tun, heute ist's wirklich das richtige Wetter dazu!" Und Per erhob sich, reckte und streckte sich, schlürfte stehend den Rest Kaffee und ging durch die Küche hinaus zum Garten.

Kraftvoll stieß er den Spaten in den feucht glänzenden Grund, half mit dem Fuß nach und buddelte, daß ihm bald der Schweiß von der Stirn lief. "Bis an das Apfelbäumchen da will ich kommen, dann mache ich eine kleine Pause!" ermunterte er sich selbst. Rüstig grub er weiter, bis der Baum erreicht war. Als er sich aufrichtete und das Kreuz streckte, erblickte er auf dem Boden ein Geldstück.

"Donner, ja, das hat sich mal gelohnt!" sprach er fröhlich und bückte sich, um das Silberstück aufzuheben.

"Das soll Glück bringen," murmelte er und spuckte darauf, bevor er es in der Tasche verschwinden ließ. Mit frischem Mut und stiller Freude grub er nun weiter.

Als er sich am Ende der neuen Furche wieder aufreckte und gerade in die Hände spucken wollte, fiel ein Blick wieder auf ein Geldstück. "Heissassa, das scheint mir ja die reinste Silbermine hier zu sein!" lachte er laut, als er den Schilling in die Tasche gleiten ließ. Nun war er doch gespannt, und wirklich, er fand noch mehr, jedesmal, wenn er anhielt, um sich etwas zu erholen, lag ein Silberstück vor seinen Füßen. Die Müdigkeit war wie weggeblasen. Per fühlte nicht, wie der Schweiß von der Stirne rann, er grub und grub, bückte sich und bückte sich, und seine Gedanken glitten auf Silbersprossen in lustige Höhen. "Du meine Güte, da kann ich ja bald die ganze Hypothek abbezahlen, wird sich Antje aber freuen, will doch mal sehen, wieviel ich schon gefunden haben!"

Er warf die Schaufel hin, richtete sich auf und fuhr mit der Hand in die Tasche seiner alten Arbeitshose.

"Nanu?"

Es klimperte ja gar nicht. Während er wühlte, fiel ein Schatten über sein eben noch so frohgemutes Gesicht: Die Tasche war leer! Nichts war darin, als ein Loch, und vor ihm im Sande lag wieder ein blanker Schilling.• (*O. Sölmund*)

Lob und Dank

Leise hebt die Morgenröte
sich am Horizont,
und die neuerwachte Weite
liegt nun bald durchsonnt.
In dem Busch- und Baumgeäste
jauchzt der Vögel Chor,
und es steigt zum Herrn der Welten
Dank um Dank empor.

Jubilate! Singe, klinge,
müdes Herz, auch du,
und zu Gottes Herzen dringe,
das allein gibt Ruh'!
Seinem Herzen bleibe nahe,
was dir auch geschieht,
und der Dank für seine Liebe
wird zum Jubellied!

Käte Walter

MBM/S Nachrichten

Auszüge aus Missionarsbriefen

Ernst und Ursula Janzen
- Montevideo, Uruguay

Unsere kleine Gemeinde, die erst vor ein Jahr in der Conciliacion Gegend entstand, bemüht sich die

Nachbarschaft mit dem Evangelium zu erreichen. Die erste Früchte dieser Arbeit wurden heute (ende Februar) in einem Tauffest sichtbar.

Zuerst wurde 16jährige Sandra getauft. "Ich bin so froh, daß ich 'Nein' zur Welt sagen konnte und 'Ja' zu Jesus!" zeugte sie. Weil ihr Vater ein Alkokoliker ist, sind die Familienverhältnisse in ihrem Zuhause nicht leicht. Ihre Mutter aber und ihr 18jähriger Bruder waren, durch Sandras Zeugnis und ihr positives Beispiel, auch zu einer Versöhnung mit Gott gekommen. Sie wurden heute in einer Pfingstgemeinde getauft.

Ich sprach mit Maria, die in der Versammmlung hinter mir saß. Sandra hatte ihr vor drei Wochen den Weg zu einem lebendigen Glauben an Jesus gezeigt. Sie freut sich schon auf ihre Taufe.

Eine andere Maria, die 12jährige Tochter des Gemeindeleiters, wurde heute auch getauft. Sie singt sehr gerne für Jesus. Sie ist uns in den Gottesdiensten schon zum Segen und sollte in Zukunft einen noch größeren Dienst für den Herrn leisten.

Die jenigen, die für Lilian ihre Familie gebetet haben, können sich jetzt mitfreuen. Ihr Vater, mit 64 Jahren, war heute auch unter den Täuflingen. Er stand als Erster auf und zeugte von seinem Glauben. Wer mit dieser uruguayischen Kultur bekannt ist und weiß wie die Männer hier leben, kann nur über die Veränderung in seinem Leben staunen. Es ist jedem klar, daß in Juan Dea ein Wunder geschehen ist.

Der vierte Taufkandidat war Alejandro Medina. Als 84jähriger, ist er der älteste Mann den Ernst je getauft hat. Obwohl er ein einfacher Mann ist, der nicht einmal lesen kann, hat er eine große Liebe für den Herrn. "Ich habe mein lebenlang an Gott geglaubt, aber neulich habe ich ihn näher kennengelernt," zeugte er, "und heute nehme ich den entgültigen Schritt, um ein Mitglied der Gemeinde zu sein." Er wollte als erster ins Wasser, ein Wunsch der ihm gegönnt wurde.

Unser kleines Versammlungshaus war ganz voll gepackt. Viele Freunde und Gäste aus den anderen M.B. Gemeinden nahmen an der dreistündigen Andacht teil. Die Gegenwart des Herrn war da.•

Lorenz und Selma Warkentin
- Dresen, Deutschland

* Gott hat in einem Jahr, in dem wir den Saal gemeitet haben, die Besucherzahl vervierfacht. Menschen kamen zum Glauben und ließen sich taufen. Jetzt sind wieder andere zum Glauben gekommen. Betet, daß sie fest werden und ihren Glauben mit der Taufe bezeugen. Unser Raum war am Sonntag mit fünzig Besuchern überfüllt. Wird der Herr uns einen größeren Raum geben?
* *Pro-Christ*, so heißt der größte evangelistischer Einsatz den es je gegeben hat. Billy Graham soll ende März im Essen-Stadium predigen und die Botschaften sollen per Satellit in mehr als 1000 Stellen in 52 Länder in vierzig Sprachen weitergegeben werden. Selma und ich werden als Seelsorgerhelfer mitarbeiten. Wir beten, daß manche zum Glauben finden.
* Ein Frauen-Frühstück mit über hundert Frauen hat einen guten Anklang in Dresden gefunden. Selma arbeitet in der Organisation mit und leitet auch einen Bibel- und Gebetskreis für Frauen. Einige von ihnen besuchen jetzt auch unsere Gottesdienste.
* Der Kindertreff hatte einen langsamen Anfang, aber jetzt waren es wieder zwölf Kinder aus der Nachbarschaft und aus der Gemeinde. Es ist traurig, wenn man von den Kindern hört, wie es zuhause zu geht. Die Kindergeschichte im Gottesdienst findet bei jung und alt großes Interesse.
* Bibelkurse haben einen guten Anklang gefunden. Durch den fehlenden Religionsunterricht entstand eine christliche Bildungslücke und es besteht großer Nachholbedarf. Eine Mutter, die den Kurs mitmacht, sagte: "Ich hätte als Kind gerne mehr über Gott und den Glauben gehört, aber meine Eltern haben mir nichts davon erzählt." Jetzt machen sie und ihr Mann den Kurs. Beide sind vor kurzem zum Glauben gekommen. So arbeiten jetzt acht Pesonen an dem Kurs. Ich besuche sie wöchentlich, um die Lektionen zu besprechen. So erreichen wir mehr als durch Bibelstunden, die nicht stattfinden können, weil man Angst hat abends auf die Straße zu gehen.
* Viele andere Erfahrungen der vergangenen Monaten erfreuen uns, aber sie belasten uns auch. Es sind schon achzig Aussiedler Wohnheime in Sachsen allein. In unserer Nähe werden etwa 600 in einer früheren russischen Kasserne untergebracht – oft in erbärmlichen Verhältnissen. Es gäbe so viel zu tun und unsere Kraft reicht nicht aus. Dazu kommen auch manchmal Enttäuschungen. Aber Gott weiß immer wie er uns dann segnet, um uns neu zu stärken. Dann denken wir an Euch, wie ihr uns immer wieder ermutigt.
* Seit fast zwei Jahren sucht die AMBD Mitarbeiter für uns in Dresden. Bitte betet mit, daß wir bald Hilfe bekommen.•

Ben und Fran Wedel
- Guadalajara, Mexiko

Wir sind dem Herrn dankbar für die viele Gute Erfahrungen die wir auf unserem Urlaub erlebten. Überall wurden wir freundlich empfangen. Es war ein Vorrecht in all den Gemeinden zu berichten und mit dem Wort zu dienen.

Wir sind hier in drei Gemeinden tätig: Miravalle, La Palmita und El Vigia. Sie hießen uns alle wieder willkommen. Es tut uns wohl ihre Liebe zu erfahren.

Die Miravalle Gemeinde hat in unserer Abwesenheit manches erlebt. Sie haben Begräbnis und Tauffest gefeiert. Die Arbeit der Laienleiter ist erfolgreich weiter geführt worden. Die jüngere Männer werden von den älteren Christen zur Nachfolge herangezogen. Leider haben sie an ihrer Mitgliederzahl einen Rücktritt erlebt. Eben haben wir hier mit einer Klasse für Ehepaare begonnen. Sie ist besonders für neue Interessenten geeignet. Wir beten, daß der Herr solche heran führen wird, die einen Hunger für ihn haben.•

Vic und Marty Wiens
- São Paulo, Brasilien

Obwohl wir hier in São Paulo in einem mannigfaltigen Dienst beschäftigt sind, ist dennoch die Leitung der Vila São José Gemeinde unsere Hauptaufgabe. Marty widmet dem Frauendienst einen wesentlichen Teil ihrer Kraft, während Vic die Verantwortung eines leitenden Pastors trägt.

Diese Gemeinde ist in letzter Zeit reichlich gesegnet worden. Das Leitungsteam genießt Einigkeit und Wachstum. Alle Veranstaltungen der Gemeinde erfahren eine zunehmende Besucherzahl. Zehn Jugendliche wurden im vergangenen Jahr getauft. Mitglieder haben mehr Freudigkeit zum Spenden. Bei dem Bau zwei neuer Klassenzimmern, war jedermann mit voller Beteiligung dabei.

Der Herr hat auch darin gesegnet, daß in der Grajaú Gegend das Fundament für den Bau einer neuen Gemeinde gelegt werden konnte. Es ist eigentlich eine Tochtergemeinde der Vila São José Gruppe, aber Jim und Gay Arthur haben dort am meisten Energie investiert. Zur Zeit gibt es dort schon einen Bibelkreis und eine Anzahl "offene Türen", einschließend auch Zutritt zu einem Wohnblok mit 5000 Einwohnern. Gott erhört Eure Gebete für offene Herzen und Wohnungen. Unser Ziel für dieses Werk, ist in diesem Jahr zwanzig Gläubige als Kerngruppe zu sammeln.•

Frank und Helen Peters
- Curitiba, Brasilien

Unsere Gemeinde,Boquerão, hat im letzten Jahr erfolgreiche evangelistische Einsätze gehabt. Mehre Leute haben sich neulich bekehrt – unter ihnen auch unsere Nachbarn. Diese Letztere kommen selten allein zur Andacht. Durchweg bringen sie Freunde mit. Sie haben sich schon zur Taufe gemeldet. Andere werden bestimmt ihr Bespiel folgen. Wenn wir im März oder April ein Taufest gestatten, wird damit eine neue Gemeinde zustande kommen.

Dieses ist womöglich unser letztes Unterrichtsjahr an dem Bibelinstitut und Seminar, denn wir gedenken 1993 in den Ruhestand zu treten. Seit 1961 habe ich in Curitiba an den Konferenzschulen unterrichtet und habe dadurch mit vielen Studenten engen Kontakt gehabt. Eine ganze Anzahl unserer Absolventen sind vollzeitig im Dienst des Herrn. Es gibt unter ihnen: Pastoren, Missionare und Lehrer. Sechs meiner Kollegen, einsschließend der Direktor, sind meine frühere Studenten. Das füllt unsere Herzen mit Freuden und Dankbarkeit.•

Tim und Janine Bergdahl
- Karachi, Pakistan

Vor unser Ankunft in Pakistan folgten wir all den vorgeschlagenen Stufen, um uns gegen den tropischen Krankheiten zu hüten. Bis zum heutigen Tag sind wir auch noch keinen von denen zum Opffer gefallen. Statt desen, haben uns andere Krankheiten belaßtet.

Zuerst, im Herbst, erlitt Tim Lebensmittelvergiftung. Sobald er sich erholt hatte, wurde Janine so fiebrig, daß sie zu ihrem Geburtstag ins Krankenhaus mußte. Unter anderem, wurde eine milde Art Hepatitis entdeckt. Sobald sie wieder nach hause kam, wurde Tim seine Haut ganz gelb. Die Tests davon zeigten positiv für Hepatitis A.

Obwohl es hier nicht aussergewöhnlich ist von solchen Krankheiten zu leiden, frustriert es uns doch wenn wir so umwechselnd zur Seite gelegt werden. Wir waren geneigt zu fragen: "Was kann aus diesen Krankheiten noch Gutes kommen?"

Bald darauf kam die Antwort. Einige unserer Freundinnen, Baluchi Frauen, machten eine einstündige Busreise, um Janine im Krankenhaus zu besuchen. Sobald sie ins Zimmer kamen, legten sie ihre Schleier und Schue zur Seite und setzten sich aufs Bett. Sie faßten Janine ihre Hand und segneten uns mit ihrem Mitleid. Im dem Moment erkannten wir sie als wahre Freunde. Diese "Tanten" machten die Reise wieder als Tim, ganz gelb, im Hospital lag.

Manchmal stellen wir uns allerlei Wege vor, von wie wir Gottes Sache bestellen werden. Aber Krankheit ist durchweg nicht unter unseren geplanten Methoden. Wie wir aber auf Krankheit reagieren, kann manchmal einen tieferen Eindruck ausüben als all unser Streben wenn wir gesund sind.

Jetzt fühlen wir einigermaßen wohl. Aber medizinische Tests zeigen bei Janine immer noch Probleme mit der Leber, womöglich chronische Hepatitis. Sie muß sich noch mehr Tests unterstellen. Wir sind darum besorgt und laden Euch ein, unser im Gebet zu gedenken.

Zwei wöchentliche christliche Radiosendungen werden jetzt seit Januar zu dem Baluch Volk ausgestrahlt. Wir sind an der Vorbereitung dieser Sendungen beteiligt. Sie enthalten: Bibellesungen und Bemerkungen darüber, Musik, Interviews, und Kommentar über wichtige Geschehnisse. Wir sind über den Kontakten mit Zuhörern begeistert. Manche haben Fragen die wir versuchen sorgfältig zu beantworten. Auf jeder Gelegenheit bemühen wir uns, ein Verständnis vom Evangelium in den Herzen der Zuhörer zu erweitern.•

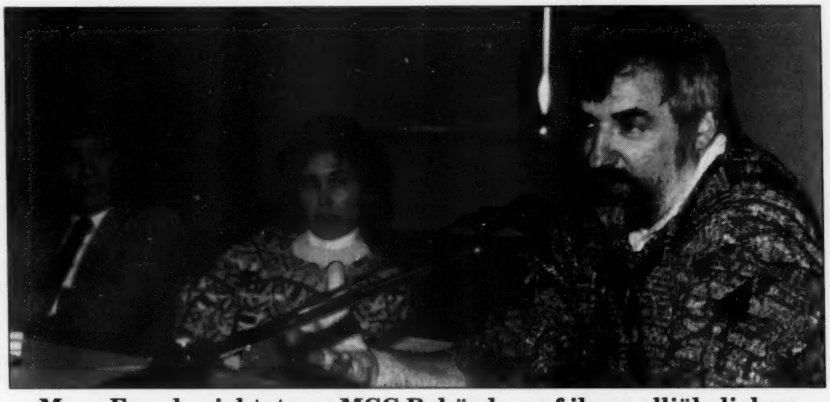
MB MS

Anfragen oder Spenden für MBM/S werden gerne entgegengenommen:

M.B. MISSIONS/SERVICES
2 - 169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5
Telefon (204) 669-6575

MCC Nachrichten

Besuch in Somalia nach 10jähriger Abwesenheit



Marv Frey berichtet zur MCC Behörde, auf ihrer alljährlichen Sitzung, von der heutigen Lage in Somalia

Während **Marv Frey** und seine Familie in den anfangs 80er Jahren in Somalia in einem MCC Dienst standen, wurde in der Hauptstadt, Mogadishu, in den Paraden auf nationalen Festagen, militärische Geräte vorgeführt. Sie kamen meistens aus der damaligen UdSSR und aus den USA. Einige ihrer Teile stammten sogar aus Canada. Anfangs Februar dieses Jahres war die Frey Familie gelegentlich auf Besuch wieder dort und sah welche Vernichtung die Gewehren anrichten wenn sie in Gebraucht gesetzt werden.

Frey, der jetzt als Koordinator des kanadischen MCC Auslandsprogramm dient, erinnert sich an ein angenehmes und friedliches Land. Der Name "Mogadishu" enthält für ihn manche schöne Erinnerungen. Es war eine Stadt wo offene Markte mit vielerlei Beschäftigung summten. Ab und zu wurde eine Kamelenherde den Straßen entlang geleitet. Araber waren – obwohl in der Minderheit – friedlilch unter anderen zu sehen. Jetzt herscht Arbeitslosigkeit, ausser für die jenigen, die mit internationalen Hilfswerken verbunden sind. Die nomadische Kamelenführer sind verschwunden und die Araber sind entweder getöttet oder geflüchtet.

Mogadishu war ein friedlicher Ort, wo Menschen ohne Angst umhergehen konnten. Jetzt sind überall Schießgewehre zu sehen und Einwohner verlassen ihre Wohnung nur wenn es dringend notwendig ist. Frey sein Gastgeber riet ihm eine Waffe ins Schlafzimmer zu nehmen.

Die Leute sind nur um Überleben besorgt. Sie sind von Hilfsgütern vom Ausland abhängig. Schulen sind geschloßen. Wasser- und Stromleitungen funktionieren nicht mehr.

Aus der Gemeinde, mit der die Frey Familie früher Gemeinschaft gepflegt hatte, war fast nichts geblieben. Ihr Versammlungshaus war vernichtet und die meisten Mitglieder auf der Flucht. Einige sind in Nordamerika, andere in Europa und manche in den anderen Ländern Afrikas. Von dem früheren Gesangleiter hörten sie die traurige Geschichten der Trübsal. Sein Haus wurde mit Mörsern beschoßen. Dreißig Tage versteckte er sich in den Ruinen des Hauses bevor er sich hinaus wagte. Sein muslimischer Nachbar versorgte ihm mit Wasser und Nahrung. Trotz all dem, sang er ihm noch ein Danklied vor.

Das US Militär ist jetzt überall eine starke Präsenz. Obwohl ihre Hauptrolle dort ist den Frieden zu bewahren, so gibt es doch zufällig Schießereien. Während Freys ihren Besuch wurde ein Kind erschoßen.

Frey besuchte auch Hargesia, wo ein MCC Freiwilliger 1991 einen Aufräumedienst leistete. In der Stadt wurden etwa achzig Prozent der Gebäuden vernichtet. Im vergangenen Jahr schickte das MCC dort 4000 Päckchen mit Schulsachen und eine Menge Verbandsmaterial hin. Die Leute bedankten sich für die Sachen. Sie wollten gerne, daß ihre Kinder wieder in die Schule gehen konnten. Leider sind in ihrer Gegend etwa siebzig Prozent der Schulen vernichtet.

Von Hargesia, reiste Frey mit einigen anderen nach Borama, um eine Stamm-Ältestensitzung beizuwohnen. Unterwegs wurden sie aufgehalten. Junge Männer in einem "technical" (ein kleiner Lastwagen mit einem eingebauten Maschinengewehr) wollten ihnen berauben. Dank der positiven Zeugnisse einiger Dorfseinwohner in der Nähe – in Bezug auf MCC Arbeiter die sie in den 80er Jahren unter ihnen hatten – wurde die Partei freigelassen.

Frey war in Somalia, um abzuschätzen ob und wie das MCC dort in der Wiederherstellung im Lande mitarbeiten könnte. Zur Zeit werbt das MCC für Freiwillige die dort in der Erziehung, Landwirtschaft und in Friedenstiftung beteiligt sein können.•

●

Saskatoon, SK - Familie **Eric Yoder** bei Rosthern gedenkt im kommenden Sommer einen großen Garten für die Einwohner Saskatoons zu ziehen. Das Projekt heißt *Community Shared Agriculture* (CSA). Es bedeutet ganz einfach, daß Interessenten mit dem Bauer einen Vertrag unterzeichnen. Sie zahlen ihm $150 oder $200 im Voraus und er/sie bringt jede Woche frische Gemüse zu einem bestimmten Ort, von wo aus die Kunden sie dann selber abholen. Die Kunden sind auch auf dem Bauernhof willkommen, um zu sehen wie ihre Gemüse in umweltfreundlicher Weise produziert werden. Die erste CSA Farm funktionierte im vorigen Sommer (mit MCC Unterstützung) in der Winnipeg Gegend. Bauer **Dan Wiens** gab Anleitung zu dem Projekt. Mehr als 200 Kunden machten Verträge mit ihm. Seine Erfahrung, obwohl durch Unwetter etwas beschwerdet, war positiv genug, daß wenigstens fünfzehn Bauer in den Prärieprovinzen sich im kommenden Sommer am CSA Projekt beteiligen wollen.•

(nach *MCC Information Services*)

Selbsthilfe-Läden (SELFHELP Stores) in Nordamerika haben ein Bedürfnis für mehr Freiwillige, die langfristige Verantwortung, besonders in der Verwaltung der Läden, übernehmen können. Mehr als 10,000 Freiwillige waren im letzten Jahr mit den Läden beschäftigt. Ohne ihnen, würde das ganze Konzept nicht funktionieren. Auf einigen Stellen aber kommen nicht mehr so viel Arbeiter hervor wie vorher. Teils liegt es daran, daß die Mennonitengemeinden immer mehr urbanisiert sind und öfters beide Eltern der Familien auf (belohnte) Arbeit gehen. Wenn sie einen freiwilligen Dienst übernehmen, dann ist es zunehmend nur auf kurzfristiger Dauer. Um eine Leistungsfähigkeit in den Läden zu haben, ist es vorzüglich, daß die Verwalter mehr langfristig dabei sind. Das MCC überlegt jetzt, ob es nicht besser wäre, den Verwaltern der Läden, wenigstens im kleinen Maß, zu belohnen. Dann würden sie womöglich länger dabei bleiben. Zugleich soll aber das Programm übersee nicht leiden, wodurch mehr als 12,000 vollzeitige Arbeitstellen in mehr als 30 Länder bestehen. In diesem Jahr sollen in Nordamerika von acht bis zehn neue Selbsthilfe Läden eröffnet werden.

(nach *MCC News Service*)

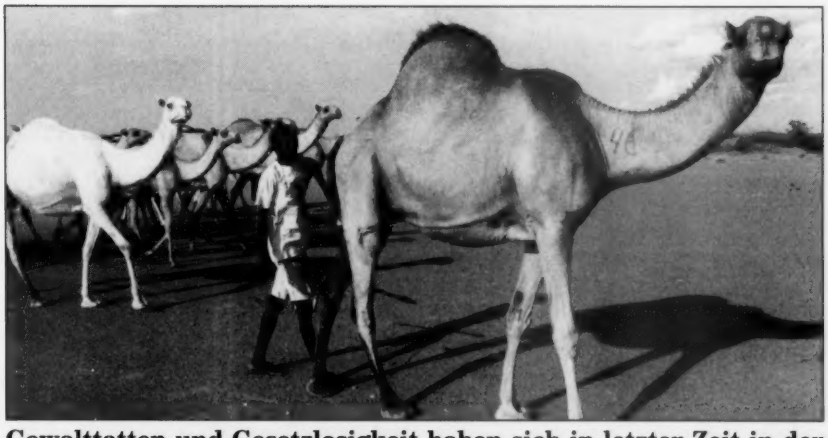
Einige Baptistengemeinden in El Salvador machten neulich einen brieflichen Kontakt mit Mennonitengemeinden in den USA, um Frieden zu stiften. Sie beschrieben die gegenwärtige Zeit in Salvador als "eine Zeit der Veränderung, nach zwölf peinlichen Kriegsjahren." Die Gemeinden widmen sich jetzt der Versöhnung und der Wiederherstellung. "Unseres Erachtens, ist dieses der Moment wenn die Gelegenheit zur Versöhnung sich bietet. Wir müssen uns jetzt bemühen, die schamlosen Taten der Kriegszeit zu entdeken und sie, durch Vergebung, zur Seite zu legen." Der Brief war von zwei Pastoren unterzeichnet. Als Antwort darauf, schrieben MCC Exekutiv-Sekretär, **John Lapp** und Vorsitzender der Behörde, **Ron Matthies**: "Wir bereuen ganz herzlich die Beteiligung unseres Landes an dem Krieg der so viel Tod und Elend in Eurem Land schaffte..." Dieser Appell zur Versöhnung kommt von Gemeinden, die an erster Hand manche Übertretungen der Menschenrechte erfuhren. Einer der Pastoren, **Miguel Tomás**, wurde 1984 auf kurzer Zeit verhaftet und gedroht. Er floh darauf auf einige Jahre nach Canada. Heute steht er wieder dort im Dienst und strebt nach dem Frieden der nur durch Gerechtigkeit und Versöhnung zu haben ist.

(nach *MCC News Service*)

"Mit unseren und euren Händen schaffen wir den Frieden." So sprachen die Mitglieder der Emmanuel Baptistengemeinde mit dem Banner womit sie 1991 einer US Tourgruppe begrüßten. (MCC Foto: *Linda Shelley*)

●

Ein amtlich zugelassener (licensed) Elektriker wird dringend gesucht, um in Süd-Florida mit MDS (mennonitischer Katastrophendienst) zu arbeiten. MDS arbeitet dort gleichzeitig an etwa 55 Projekte mit etwa 75 freiwilligen Arbeitern. Baugenehmigung ist in Florida mit einem Papierkram verbunden. Wenn zugelassene Amtsleute dabei sind, ist es leichter und einfacher die entsprechende Bescheinigungen zu erhalten. Es wird gewünscht, daß ein Elektriker könnte von sechs bis 26 Wochen freiwilligen Dienst in Florida leisten. Interessenten dürfen sich bei der Nummer (717) 859-3889 melden. (nach *MCC News Service*)



Gewalttatten und Gesetzlosigkeit haben sich in letzter Zeit in der nordöstlichen Provinz Kenias vermehrt. Die Gegend ist angrenzend an Somalia. Die Dürre, bewaffnete Flüchtlinge aus Somalia und die politische Unruhen in Kenia werden als Ursachen des Unheils betrachtet. Nomaden, mit ihren Herden, wie im Bild geschildert, leiden oft von den Gewalttaten wie auch von der Konkurenz für die knappe Weide, die die Flüchtlinge mit sich bringen. Es ist unklar, was mit den Nomaden werden soll. Manche sind schon – nachdem sie beraubt waren – selbst Banditen geworden. (MCC Foto: *Howard Zehr*)

Anfragen oder Spenden fürs MCC werden gerne entgegengenommen:

Mennonite Central Committee
134 Plaza Drive
Winnipeg, Manitoba Canada
R3T 5K9
Telefon Nummer **(204) 261-6381**

Aus der mennonitischen Welt

Bei den Mennoniten in Mexiko

Vor einigen Jahren wurde in Mexiko ein neues Grundgesetz angenommen. Unter anderem gab es dabei Erlaubnis religiöse Radioprogramme auszustrahlen. Mennonite Brethren Communications nahm die Gelegenheit so bald wie möglich wahr, in dem daß das plattdeutsche Programm *Licht vom Evangelium* dort in den Gegenden wo die Mennoniten sich befinden, ausgestrahlt wurde. Der Sprecher des Programms wurde dadurch einem großen Teil der 40,000 Einwohner mennonitischer Herkunft bekannt und vertraut. Neulich bekamm er eine Einladung, dort auf drei Wochen einen evangelistischen Einsatz zu leiten. Folgend ist sein Bericht davon:

"Wir brauchen nicht mehr zu rauchen noch zu trinken." Das waren die Worte eines Ehepaars, das zwei Wochen nach ihrer Entscheidung für Jesus besucht wurde. Leider gibt es noch viele, die nicht bereit sind, das zu tun, was dieser Junge Mann tat: Er nahm seine halbvolle Flasche aus dem Kühlschrank und sah danach, daß diese betäubende Flüssigkeit aus dem Haus geschafft wurde. Beide, Mann und Frau konnten nur den Herrn preisen.

Drei Wochen lang, in 16 Versammlungen, in vier verschiedenen Ortschaften durften die Leute das Zeugnis von Geschäftsmann Jakob Wiens aus Niverville, Manitoba hören der anschaulich das Leben eines Alkoholikers darstellte. Er wußte, wovon er sprach, weil er selbst Alkoholiker gewesen ist. In seiner ersten Mitteilung zeigte er das Leben eines Menschen, der unter dem Einfluß dieses Lasters lebt. "Ich konnte als Alkoholiker in meinem Haus schreien, *wann* ich wollte, und *wie laut* ich wollte," sagte Wiens. Besonders rührend war es, wie er den Mangel an Liebe beschrieb, worunter die ganze Familie zu leiden hat, wenn sie einen trinkenden Vater hat.

Den ersten Hoffnungsstrahl ließ er in seiner zweiten Mitteilung durchblicken, als er die Stufe zur Befreiung vom Alkohol zeigte. "Für einen Alkoholiker, der aufrichtig von seinem Laster frei werden will, ist große Hoffnung da, aber ohne diesen persönlichen Willen ist jeder Versuch mit solchen Menschen vergeudete Zeit," behauptete Wiens.

Am jedem der vier Abende folgte nach dem Zeugnis von Jakob Wiens eine Predigt aus dem 1.Petrusbrief. Die Besucher aus allen Gemeinderichtungen kamen schon früh genug in den Kirchsaal, wo eine lokale Musikgruppe schon 15 Minuten vor Begin die aller verschiedensten Kernlieder aus dem Evangeliumsliederbuch spielte, eine wirkliche Verschönerung der Versammlungen. Obzwar sich die wirtschaftliche Lage bei vielen schon etwas schwer aufs Gemüt legt, scheuten die Leute doch die langen Reisen nicht, und die Kirchen füllten sich an den Wochentagen, wie auch am Sonntag, was in unserem Land schon keine Selbstverständlichkeit mehr ist.

Welches waren einige Eindrücke, mit denen wir nach einer Zeit von drei Wochen die Heimreise antraten?

- Daß die wirtschaftliche Lage für viele Familien zu einer immer grösseren Besorgnis wird.
- Daß es letzten Endes nicht draufan kommt, welcher Gemeinderichtung ein Mensch angehört. Unter Gottes Wort stehen wir alle auf ein und derselben Stufe.
- Daß auch in Mexiko eine große Offenheit für, und ein Hunger nach geistlichen Wahrheiten herrscht. Das bezeugen die vielen Aussprachen und Entscheidungen während dieser Zeit.
- Daß Liebe und Vertrauen die Schlüßel zu jedem Menschenherzen sind.

Mein Wunsch ist, daß ich es niemals vergessen würde.•

(Gerhard Friesen, Redner der deutschen Sendung, MB Communications)

Vereinigung christlicher Geschäftsleute in Paraguay

Seit zehn Jahren gibt es auch in Paraguay die Vereinigung Christlicher Geschäftsleute (ADEC). Ihre 120 Mitglieder sind darum bemüht, biblische Prinzipien im Geschäftsalltag zu beachten. Nachfolgend ein Teil einer gekürzten Fassung eines Gesprächs, das Marvin Dürksen mit dem ADEC-Präsidenten, Gabriel Cosp führte:

Wie beurteilt die ADEC die politische Entwicklung der letzten vier Jahre in Paraguay?

Vom politischen Standpunkt aus hat es einen außergewöhnlich großen Fortschritt gegeben. Praktisch haben wir einen Wechsel von einer Diktatur zu einer demokratischen Übergangssituation erlebt, die sehr stabil ist. Ich glaube, daß die Haltung der Regierung in der Wiedereinführung von Grundrechten sehr gut gewesen ist, da die Menschenrechte heute wirklich respektiert werden. Außerdem sind auf dieser Linie wichtige Abkommen mit der Organisation Amerikanischer Staaten (OEA) und mit der lateinamerikanischen Menschenrechtskommission geschlossen worden. Das größte Defizit hat diese Regierung im sozialen Bereich zu verzeichnen. Die Armutsprobleme sind ungelöst geblieben, die Land- und Wohnungsnot ist nicht behoben worden. Hier muß die nächste Regierung ihre Schwerpunkte setzen, wenn sie nicht mit großen sozialen Problemen konfrontiert werden will.

Glauben Sie, daß es heute leichter ist, ein ehrlicher Geschäftsmann in Paraguay zu sein als in der Zeit vor dem Putsch?

Aber natürlich. Gerade im wirtschaftlichen Bereich ist einer der größten Erfolge der Regierung Rodríguez' zu finden. Die Wirtschaft wurde auf eine ehrliche Basis gestellt. Der Wechselkurs des Dollars wurde frei, und wir befin-

den uns heute deshalb nicht mehr in einer verlogenen Wirtschaftspolitik wie unter Strössner. Es gibt nichts zu verheimlichen. Am wichtigsten aber war die Steuerreform, denn sie ermöglichte die Transparenz der Handelsoperationen und der Unternehmen überhaupt. Gerne hätten wir allerdings noch einige andere wichtige Maßnahmen gehabt. Die Vereinigung christlicher Geschäftleute legte 1992 einen Gesetzesvorschlag vor, der vorsah, daß die Gewinnsteuer drastisch herabgesetzt werden sollte. Die dadurch eingesparten Steuern sollten dann an der Börse investiert werden. Dies hätte zur Folge gehabt, daß die Unternehmen hier ehrlich Handelsbilanzen vorlegen müßten, um sich an der Börse beteiligen zu können. Denn es kann kein Vertrauen in einer Börse gesezt werden, wenn die Unternehmen weiterhin unehrliche Bilanzen vorlegen. Außerdem hätte dies letztlich die Wertpapierbörse selber aktiviert. Und eine Börse hat unsere Wirtschaft bitter nötig, denn auf diese Weise können die Unternehmen an harte Währung herankommen, was viel billiger ist, als dies über die üblichen Banken zu tun.

Welchen Unterschied gibt es zwischen einem Unternehmer, der ADEC Mitglied ist, und einem ganz "normalen" Geschäftsmann?

Ein christlicher Unternehmer kann besser oder schlechter sein, als ein gewöhnlicher Unternehmer. Der Unterschied besteht aber darin, daß unsere Mitglieder sich verpflichten, Prinzipien einzuhalten, aufgrund welcher sie ein wirkliches Christentum auszuleben versuchen. Ein gewöhnlicher Unternehmer hat diese Verpflichtung nicht.

Und welches wären einige dieser "christlichen Geschäftsprinzipien"?

Ein christlicher Geschäftsmann sollte so gerecht wie möglich seinen Kunden, seinen Mitarbeitern und Kollegen gegenüber sein. Ein zweites Prinzip ist die Solidarität. Ein christlicher Geschäftsmann sollte seinem Nächsten helfen, wenn er ihn in Not sieht. Oder er sollte zumindest versuchen, dem Hilfsuchenden, dem in Not Geratenen zu helfen. Ein drittes Prinzip ist die tatsächliche Auszahlung von Löhnen, die zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber vereinbart worden sind. Uns so gibt es noch viele andere Verpflichtungen für einen christlichen Geschäftsmann, wie z.B. die Einhaltung der Steuerbestimmungen in Bezug auf Zeit, Form und Menge, wie sie das Gesetz vorschreibt. Der christliche Geschäftsmann hat auch seiner Gesellschaft gegenüber Pflichten, und zwar nicht nur auf sozialer, sondern auch auf gewerkschaftlicher und politischer Ebene. Der christliche Geschäftsmann muß in der Welt stehen, um von hier aus zu versuchen, die Arbeitswelt zu verändern.•

(aus *Mennonblatt* von *Marvin Dürksen*)

** **Asunción, Paraguay** - Die Mennoniten in Paraguay durchleben (mit den Einheimischen zusammen) eine gespannte Zeit. Die Präsidentschaftswahlen stehen vor der Tür (sie sollen am 9. Mai durchgeführt werden), und die verschiedenen Parteien kämpfen um den Vorrang ihres Kandidaten für diese Wahl. Das ist wohl auch normal so. Was die ganze Angelegenheit aber so spannend macht, ist daß die Rote Partei (Partido Colorado) in sich entzweit ist. Da diese Partei nur einen Kandidaten aufstellen darf, bekämpfen ihre zwei Hauptgruppen sich jetzt gegenseitig, um ihren Kandidaten aufzustellen, und nicht den der anderen Gruppe. Diese Partei hat jahrzehntelang die Landesführung gehabt, und in keinem Fall will sie in Zukunft davon ablassen. Man spricht und schreibt schon von einem Bürgerkrieg, und viele Leute bangen um die Zukunft... Bisher hat das Militär sich noch erstaunlich weit aus dem Parteistreit herausgehalten, und das bringt für viele Bangende die Möglichkeit nahe, daß das Militär im Falle eines Bürgerkrieges als Ordnungshalter auftauchen würde, und die mächtigste Waffengewalt nicht in den Händen der streitenden Parteigruppen legen.•

(aus *Die Mennonitische Post*)

** **Stanley Green**, ursprünglich aus Südafrika und jetzt aus Los Angeles, soll im Januar 1994 die Leitung der *Mennonite Board of Missions* (MBM) übernehmen. Er folgt dabei **Paul M. Gingerich**, der jetzt in seinem vierten Termin als Präsident dient. MBM ist der Missionsarm der Mennonitengemeinde. Der 38jähriger Green, der zur Zeit Kandidat für einen Doktortitel am *Fuller Theological Seminary* ist, arbeitet halbzeitig als Missionar in den Großstädten Amerikas und als Konferenzprediger der Southwest Mennonite Conference. Green kam erst 1979 in Kontakt mit der Täuferlehre. Später, als Missionar in Jamaika, lernten er und seine Frau **Ursula** mennonitische Missionaren kennen, die ihnen mit entsprechender Lituratur versorgten. Sobald sie nach Pasadena für ihr Studium zogen, suchten sie eine mennonitische Gemeinschaft auf und schloßen sich dort an. Vorsitzender der Missionsbehörde, **Ron Scherz**, spricht von Greens als "eine Gabe zur Mennonitengemeinde, die uns mit klarer und Gefühlvoller Leitung in einer mannigfaltigen Welt anspornen kann."

(nach *Mennonite Reporter*)

** **Ray Funk**, ein Mitglied des Parliaments für Prince Albert-Churchill River in Saskatchewan, legte der Regierung einen Gesetztentwurf eines Privat-Mitglieds vor (private member's bill), um einen Frieden-Fonds zu gestatten. Steuerzahler, deren Gewissen damit belaßtet ist, daß ein Teil ihrer Steuer zu militärischen Zwecken verwendet wird, würden dabei den entsprechneden Teil in diesen neuen Fonds einzahlen können. Die Gelder wÜrden dann für Friedenszwecke und internationale Entwicklungsprojekte verwendet werden. Die Begründung für so ein Gesetz ist, daß Canada schon viele Jahre Verweigerung vom Kriegsdienst erlaubt hat und daß moderne Kriege viel mehr mit teuren technischen Geräten als mit Menschenkraft gekämpft werden. Es kommt aber nur selten vor, daß ein Gesetzentwurf eines Privatmitglieds angenommen wird.

(aus *Ray Funk News Release*)

Das Evangelium in aller Welt

Afrika – Im August 1992 trafen sich etwa 12,000 Laien und Ordinierte in Lagos, Nigeria, um zu bekunden das Gott Afrika liebt. Gott liebt Afrika trotz Krieg in Liberia und Angola, Hungersnot in Somalia und Mozambique, und politischen Unruhen in Kenia und Nigeria. Vertreten waren bei der Konferenz fünfundvierzig afrikanische Länder und 2140 Gemeinderichtungen. Gemeinsam offenbarten sie daß die Gemeinde Jesu den Weg zum Frieden und zum Wohlergehen gefunden hat, und daß sie das Salz der Erde ist. Teilnehmer verpflichteten sich, bis zum Jahre 2000 10,000 afrikanische Missionare grenzüberschreitend auszubilden und ein kräftiges Missionsbewußtsein in alle Länder Afrikas zu erwecken.

(nach *World Evangelical Fellowship*)

✣ ✣ ✣

Äthiopien – Von der schweren Christenverfolgung unter dem marxistischen Regime in Äthiopien war die größte evangelische Kale-Heywet-Kirche des Landes hart betroffen. Die meisten der 3000 Kirchen wurden geschlossen, und viele Pfarrer kamen ins Gefängnis. Trotzdem wurde das Evangelium im Untergrund weitergetragen. Überall in Afrika fehlen einheimische kirchliche Mitarbeiter, besonders schlimm ist es in Äthiopien. Da der Islam immer stärker wird, muß auch die Ausbildung durch theologische Fernkurse verstärkt werden. 1984 wurde ein Theologisches College eröffnet, wo heute 180 Studenten studieren. Durch ausländische Hilfe könnte ein weiteres theologisches Seminar in der Hauptstadt Addis Abeba geschaffen werden, was Platz für 750 Studenten hätte.

(aus *Hilfe für Brüder*)

✣ ✣ ✣

Bolivien – In der viert-größten Stadt dieses ärmsten Landes Südamerikas, Cochabamba, leben wenigstens achtzig Prozent in Armut, viele ohne Heimat. Am Stadtrand hat die Mission, Society for International Ministries (SIM) ein Waisenheim, genannt Casita Blanca, eröffnet. Dort erhalten fast hundert Jungen Speise, Obdach, das Evangelium der Hoffnung in Jesus Christus und Liebe durch christliche Mitarbeiter. Mehr als neunzig Prozent der Absolventen dieses Heims bleiben auch später von dem Stra-ßenleben weg. Weitere Mitarbeiter werden gesucht, damit das Waisenheim alle 138 Jungen aufnehmen kann, wofür das Heim Platz hat.

(aus *Worldwatch*)

✣ ✣ ✣

Indonesien – Immer wieder üben fanatische Muslims Gewalttaten an Christen – hier an Studenten, dort an die Pfingstgemeinde. Mitte November 1992 brandten Meuten drei Pfingstkirchen in Pasuran, Ost-Java nieder. Eines dieser Gemeinden hatte ein Schreiben herausgebracht, daß die Überlegenheit des Christentum über den Islam hervorhob. Ein Sprecher für die Gemeinschaft der Kirchen in Indonesien sprach von der Unweisheit einiger christlichen Gruppen. Indonesien hat 160 Millionen Muslims, und ist die größte Nationalität Muslims auf der Welt. Trotzdem gibt es sich nicht aus als Land des Islams. Jetzt treffen sich Hindus, Buddhisten, Christen und Muslims, um den Gewalttaten ein Ende anzusagen. (nach *Reformed Ecumenical Council*)

✣ ✣ ✣

Rumanien – Die Notwendigkeit, Lehrer, Pastoren und andere hauptamtlichen Mitarbeiter auszubilden hat den Bund rumänischer Baptisten dazu veranlaßt, in Bukarest eine baptistische Universität zu bauen. Lehrkräfte für öffentliche Schulen und andere Fachkräfte werden dort ausgebildet. Auch Medizinstudenten erhalten eine Vorbereitung auf ihr Medizinstudium. Alle Studenten belegen Kurse in Bibelkunde, Missionswissenschaft und Evangelisation. Innerhalb des Baptistenbundes gibt es neun Schulen, die sich selbst finanzieren. Das Seminar in Bukarest und die *Baptist Faculty of Double Major* haben insgesamt 1149 Studenten. (aus *Die Gemeinde*)

✣ ✣ ✣

Bevölkerung – Die sich verändernde Weltsituation stellt die *Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen* (AEM) vor neue Herausforderungen. Mit der Bevölkerungsexplosion seit 1850, hat sich die Weltbevölkerung mehr als verfünffacht. Auch ist die Zahl der Menschen, die noch nichts von der christlichen Botschaft gehört haben, dramatisch gestiegen. Von den weltweit rund 1100 Volksgruppen gehören etwa 6000 zu den von der christlichen Botschaft unerreichten Völkern. Die meisten Nichtchristen leben dabei in den Großstädten. Alle Mitgliedsmissionen der AEM haben sich verpflichtet, ihre Finanzen jährlich von einem unabhängigen Wirtschaftsprüfer kontrollieren zu lassen. Höchstens zehn Prozent der Spenden dürfen für Verwaltungsaufgaben ausgegeben werden. Die *Mennonitische Heimatmission* ist allerdings aus der AEM ausgetreten. (aus idea**spektrum**)

✣ ✣ ✣

USA – Der neue amerikanische Präsident **Bill Clinton** hat eine 40jährige Tradition fortgesetzt: Am 4. Februar nahm er am nationalen Gebetsfrühstück in der US-Hauptstadt Washington mit etwa 3500 Gästen aus 150 Ländern teil. Dabei handelt es sich um eine jährliche Zusammenkunft von Politikern, Diplomaten und Geschäftsleuten, die sich in den USA und im Ausland regelmäßig in informellen Gruppen zu Bibellesung und Gebet treffen. Seit 1953 beteiligt sich an diesem "National Prayer Breakfast" auch der jeweilige US-Präsident. Neben Clinton war auch Vizepräsident *Al Gore* unter den Gästen des Gebetsfrühstücks. Aus Deutschland war eine Gruppe von Parlamentariern angereist, darunter der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, **Horst Waffenschmidt**. Er leitet einen seit zwölf Jahren bestehenden interfraktionellen Gebetsfrühstückskreis in Bonn. Hauptredner in Washington war der amerikanische Evangelist **Billy Graham**. (aus idea**spektrum**)

✣ ✣ ✣

Ungarn – Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus haben sich in Ungarn 120 aktive Christen zusammengetan und eine Bibelschule für Gemeindeglieder ins Leben gerufen. In sehr schöner landwirtschaftlicher Lage an der Donau in Dömös konnten sie günstig ein leerstehendes Firmengebäude kaufen. (aus *Hilfe für Brüder*)

Buchbesprechungen

Hunger 1993
Uprooted People
(Entwurzelte Menschen).
1992 herausgebracht durch das
Brot für die Welt Institut;
Thema:
Hunger und Entwickelung
204 Seiten in Pappdeckel; $12.95 (US)
Hunger 1993 kann man bestellen bei: *Bread for the World Institute*
Attn. Publications Order
802 Rhode Island Avenue, N.E.
Washington, DC 20018 U.S.A.

Insgesamt, um die ganze Welt, leidet etwa ein Viertel der Menschheit an zeitweiligen oder stetigen Hunger. Darunter sind auch viele Menschen der globalen mennonitischen Familie.

Das Mennonitische Zentralkomitee (MCC) wurde geboren, weil in den zwanziger Jahren Mennoniten in Nordamerika willig waren, die Hungersnot ihrer Brüder und Schwestern in Rußland zu lindern. In der fast 75-jährigen Geschichte des MCC seitdem, ist Hungersnot unter Menschen unserer Welt die größte Sorge des MCC geblieben.

Das Buch *Hunger 1993* enthält den dritten alljährlichen Bericht über die Frage des Welthungers. Es wurde geschrieben, um Gemeinden und Gremien genaue Informationen aus allen Teilen der Welt zum Thema Hunger zu bieten.

Das Buch teilt sich in sieben Kapiteln ein, zu den Themen: Einleitende Erklärungen; Hunger unter grenzüberschreitende Flüchtlinge; Hunger unter Vertriebene im eigenen Land; Besondere Begebenheiten und Probleme unter Einheimische, Frauen und Kinder, und Umweltvertriebene; Umgestaltung der internationalen Flüchtlingshilfe; Hunger unter Heimatlose in den USA; und Statistiken aus aller Welt. Im Anhang werden die Quellen angegeben und Tabellen aufgeführt, Erklärungen werden geboten und eine Bibliographie ist anbei. Nebenbei werden auch die Unterstützer des Buches und des Anliegens anerkannt und die Leser werden bekannt mit den vielen Organisationen die gemeinsam oder auch alleine versuchen Not zu lindern. Zuletzt gibt es Bestellzettel und Anforderungsblätter zu Bücher und Arbeitsbogen, die sich auch für ein Gruppenstudium eignen.

Das Buch ist keine bequeme Lektüre die man flüchtig durchliest. Wer sich Zeit nimmt und sich dabei die Lage der einzelnen Menschen vorstellt, wird von der Tragik des Materials ergriffen werden. Herzergreifende Sachlagen werden geschildert. Das Verständnis für die Problematik muß beim Lesen dieses Buches wachsen, aber glücklicherweise bleibt man dabei nicht ganz ohne Hoffnungsschimmer. Leider können bei der großen Not oft auch Riesenprojekte von lobenswerten Missionen nur wenig ausrichten. Unterernährung führt unerbitterlich zu Kindersterblichkeit und eine verkürzte Lebenserwartung für betroffene Erwachsenen. Die Lebensqualität leidet und schwindet in manchen Fällen gänzlich. Mutlosigkeit und Hoffnungslosigkeit sind das Los vieler Menschen unserer Welt. Trotzdem staunt man über das, was getan werden kann und freut sich besonders über Unternehmen, wobei Leute zur Selbsthilfe angeleitet werden.

Das Buch ist allen Mennoniten, und allen Christen sehr als Lesestoff zu empfehlen. Bestimmt regt es manchen unter uns erneut zur Mithilfe und zur Fürbitte an.•

(rezensiert von *Lorina Marsch*)

Der lehrbare Moment
(The teachable Moment)
herausgegeben von *MCC Canada*

Dieses Buch wurde von mehreren Autoren verfaßt, die meisten Beiträge wurden von **Robert Bartel** und **Neil Funk-Unrau** gebracht. Die Redaktion ist von **Menno Wiebe**.

Das Buch ist in einem Format von zehn Lektionen geschrieben worden, welche sich für Sonntagsschulklassen oder Bibelgruppen eignen. Um die Lektionen interessant und lehrreich zu gestalten, haben die Schriftsteller sie in verschiedene literarische Formate verfaßt: Drama, Prosa, Gedichte und Zitate aus der Bibel, und Aussagen von verschiedenen Führern der Ureinwohner Amerikas.

Der Inhalt der Lektionen behandelt hauptsächlich die Angelegenheiten der Einheimischen seit 1492, als Christoph Columbus die west-indische Inseln entdeckte, bis auf den heutigen Tag. Die Erlebnisse der ersten Einwohner sind groß im Umfang und intensiv im Wesen. Zweck der Studienanleitung ist es, die Ansichten der Einheimischen über ihre Erfahrungen seit Columbus bis heute bekanntzumachen. Christen, wie auch alle Amerikaner, werden durch neue Einsichten in die komplizierte und streitfragige Lage der Ureinwohner eingeführt.

Das Leben der ersten Einwohner wird auf den Gebieten: Geschichte, Politik, Umgebung, Armut, Kultur, Besitz und Glauben geschildert.

Die Lektionen zeigen wie verschieden die Ansichten der Amerikaner sind. Dazu zeigt das Studium-Paket, daß die Regierungen nicht immer die richtige Lösung für Probleme wie Rassenhaß, Unrecht und Armut gefunden hat.

Das Studienmaterial deutet an, daß die Eingeborenen willig wären einen multikulturellen Jesus anzunehmen. Durch seinen göttlichen Charakter hätte Er Respekt vor Natur und Lebens, da Er deren Schöpfer ist. Mit diesem Jesus könnte ihre Kultur Harmonie finden.

Einige in der christlichen Welt könnten der Meinung sein, daß der Inhalt der Lektionen zu politisch sei, und das sich Christen mit solchen Fragen nicht beschäftigen sollten. Andere Christen könnten der Meinung sein, daß die Lektionen nicht genug Einsicht geben über die Mithilfe die Einheimische von den Regierungen erhalten.

Was ist denn die richtige christliche Erwiderung zu den traurigen Aussagen der Einheimischen? Das ist die Frage, die Christen sich stellen müssen. Sollten sie mit einem offenen Ohr und mit einem mitfühlenden Herzen reagieren? Sicherlich sollte dieses ein Teil der Erwiderung sein. Sollten Christen Regierungen bewegen, die Unrechte an den Einheimischen richtig zu stellen?

Der lehrbare Moment gibt Anregung zum Nachdenken über die schwierigen Angelegenheiten der Einheimischen.• (*John G. Klassen*)

Zum Appell

Liebe Schriftleiterin Lorina

Den lieben Gott zum Gruß und den erhöhten Herrn Jesus zum Geleit und Trost, sei Ihnen, sowie Ihren Getreuen zuvor von Herzen gewünscht.

Wiederum höre ich die Stimme von Herrn **John H. Redekop** im Namen der Behörde *Glauben und Leben* sprechen:
"Hiermit laden wir Euch alle freundlichst ein, die **Mennonitische Rundschau** fernerhin zu unterstützen. Wer sich mit einer Gabe beteiligen möchte, sende sie bitte an die **Mennonitische Rundschau**." Anbei eine Gabe. Unserem Telephongespräch zufolge, schicke ich hiermit auch das beiliegende Gedicht "Werte Senioren".

"Werte Senioren" wollten Sie wohl doch noch bringen, da Sie sagten, daß die Mithilfegaben erst anfingen einzukommen. Ich hatte es im Sinn früher zu schicken, aber meine liebe Frau **Adina** war sehr krank, ich mußte oft mir ihr zu den Ärzten, Concordia Krankenhaus, und da unterblieb das Beenden und abschicken.

Um dem **Rundschau**-Projekt zu unterstützen, schrieb ich nachstehende einladende Verse:

Werte Senioren

Ihr werten Senioren,
Nehmt wiederum zu Ohren,
Helft Eurer guten **Rundschau** aus,
Daß sie nicht geht verloren,
Nein, sondern bleibt in jedem Haus!

Verbindet alle Leute
In großer, heller, schöner Welt;
Sie lesen – gestern heute,
Sehr gut gestaltet, best' bestellt!

Weil Wirtschaft noch bedenklich,
Laßt sie darum niemals im Stich;
Schickt Eure Gaben fröhlich,
So bleibt sie stets gemeinschaftlich.

Es können fröhlich singen
Nicht nur die Senioren,
Geschenk der **Rundschau** bringen,
Doch Jüng're auch erkoren.

Die **Rundschau** kommt sehr gerne
und lesereich zu jedermann:
Just hier, in weiter Ferne,
Das jedes meditieren kann!

Sie spricht von vielen Zeiten,
Belehrt gerecht, was christlich ist;
Hilft gegen Schlechtes streiten,
Folgt gern dem Herrn, Herr Jesus Christ!

Mit herzlichsten Frühlingsgrüßen,
Euer Versschreiber,
Peter Kroeger
Winnipeg, Manitoba•

Fünfzig Jahre Beerdigungsverein

Der *Virgil Vereinigte Beerdigungsverein* (Virgil Mutual Burial Society) feirte am 16. Januar 1993 sein fünfzigjähriges Bestehen. Vorsitzender **Peter Enns** hieß die Versammlung in der Virgil M.B. Gemeinde willkommen. Prediger **Herman Kroeker** leitete den Gesang. Pastor **Peter J. Klassen** hielt den Versammelten "Hiskias Lobgesang am Rande des Todes" vor, nach Jesaja 38,9-20. In diesem Lobgesang stand er singend vor des Todes Tor. Auch wir können einem treuen Gott die Ehre geben. Er hat zu uns geredet durch Jesum Christum unseren Heiland.

Wichtig war es, daß Leichenbestatter **Oliver Tallman** und seine Frau, sowie Sohn **Doug** mit Frau zugegen waren. In all diesen Jahren hat Familie Tallman treu und zuvorkommend dem Verein gedient. Heute sind schon vier Generationen der Tallman Familie in diesem Dienst tätig. Doug Tallman drückte seinen Dank aus für den Umgang mit Verieinsmitgliedern. Es ist eine bewegte Zeit und doch werden sie in die Heime geladen und dürfen Mitteilungen erfahren.

Peter Enns erwähnte in seinem Bericht, daß in dieser Zeit nur zwei Vorsitzende gedient hätten. Der verstorbene **Peter Fast** diente vierzig Jahre. Auch waren nur zwei Kassierer in dieser Zeit. Die ersten 25 Jahre war es der verstorbene **Henry J. Dueck**. Seitdem ist **Peter J. Siemens** für diesen wichtigen Teil verantwortlich. Im Jahre 1992 erfuhren 29 Familien die Hilfe des Vereins.

Peter Siemens berichtete, daß in diesen fünfzig Jahren 924 Verstorbene betreut wurden mit einer Gesamtsumme von 1,138,755 Dollar. Laut einem statistischen Bericht war der 1943 Leichenbestattungspreis für eine Person 87 Dollar. Die Auflage pro Jahr für die ersten sieben Jahre war 50 Cents für Erwachsene und 25 Cents für Kinder.

Prediger Herman Neufeld schloß die Versammlung mit einer Gedenkfeier für die Verstorbenen. Es folgte ein Imbiß, wo die Anwesenden Gemeinschaft geniessen durften. Möge dieser Verein auch weiter vielen eine Hilfe und ein Segen sein.• *(Helen Bergmann)*

Die tote Liebe

Entgegen wandeln wir
Dem Dorf im Sonnenkuß,
Fast wie das Jüngerpaar
Nach Emmaus,
Dazwischen leise
Redend schritt
Der Meister, dem sie folgten,
Und der den Tod erlitt.
So wandelt zwischen uns
Im Abendlicht
Unsere tote Liebe,
Die leise spricht.
Sie weiß für das Geheimnis
Ein heimlich Wort,
Sie kennt der Seelen
Allertiefsten Hort.
Sie deutet und erläutert
Uns jedes Ding,
Sie sagt: So ist's gekommen,
Daß ich am Holze hing.
Ihr habet mich verleugnet
Und schlimm verhöhnt,
Ich saß im Purpur,
Blutig, dorngekrönt,
Ich habe Tod erlitten,
Den Tod bezwang ich bald,
Und geh in eurer Mitten
Als himmlische Gestalt –
Da ward die Weggesellin
Von uns erkannt,
Da hat uns wie den Jüngern
Das Herz gebrannt.

(Conrad Ferdinand Meyer)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Anna Koop †

(Clearbrook, BC)

Anna Koop wurde ihren Eltern Abram und Anna Janzen am 7. Oktober 1913 in Alexanderpol, Süd-Rußland geboren. Als sie einige Monate alt war zog die Familie nach Durilloo, und als sie neun Jahre alt war wieder zurück nach Alexanderpol, wo sie ihre Schulausbildung erhielt.

Mit fünfzehn Jahren fand sie Vergebung der Sünden durch den Herrn Jesus bei einer Evangeliumsversammlung mit Prediger John Toews. Im Sommer 1929 ließ sie sich taufen, wurde aber nicht in der Gemeinde aufgenommen, da sie noch nicht achtzehn Jahre alt war. 1931 wurde sie in die Nord-End M.B. Gemeinde aufgenommen.

1929 zog die Familie nach Deutschland und 1930 nach Arnaud, Manitoba. In Winnipeg hieß Anna Thiessen, vom Mädchenheim, sie willkommen. Hier hat sie in den vier Jahren ihrer Arbeitszeit viel Segen genossen.

1935 heiratete sie George Koop. Der Herr segnete sie mit vier Kindern. 1935 zogen sie nach Coaldale (AB), und 1936 nach Yarrow (BC). Im Jahre 1938 kamen sie zurück nach Arnaud, und 1944 zogen sie nach Mission (BC), und schlossen sich der Matsqui M.B. Gemeinde an. 1968 schloss sie sich der Clearbrook M.B. Gemeinde an.

Sie war dem Herrn dankbar, daß er ihr Kraft und Trost gegeben hat. Ihr Gebet war das ihre ganze Familie fertig sein möchte dem Heiland zu begegnen.

Sie hinterläßt: vier Kinder: Abe und Erika Koop, John und Lydia Koop, Kay und Dick Humbke, und Mary und Eddy Mailhot; zwölf Enkel; zehn Urenkel; drei Schwestern; und zwei Brüder.

Die Begräbnisfeier fand am 2. Februar 1993 in der Kirche der Clearbrook M.B. Gemeinde statt. Pastor Jacob Pauls leitete die Feier mit Gebet und Gottes Wort ein. Prediger Peter Dueck, Kaplan im Tabor Heim, las das Lebensverzeichnis. Pastor John E. Klassen brachte die Botschaft aus Psalm 23; Johannes 10,11; und 14,27-30. Die Gemeinde und der Chor sangen einige von der Familie gewünschte Lieder.

Nach der Beerdigung waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen.• *(Agnes Matties, Korr.)*

Elizabeth Harder †

(Coaldale, Alberta)

Elizabeth Harder wurde am 19. November 1907 in Gregorovka, Ukraine geboren.
Sie war die älteste Tochter ihrer Eltern Peter und Elizabeth Harder. Im Oktober 1925 kam die Familie nach Canada. Ihre Eltern erwarben sich im Norden von Coaldale eine Farm. Es waren schwere Zeiten, und alle Familienmitglieder mußten fleißig mithelfen um für den Lebensunterhalt zu sorgen. Sie arbeitete im Haushalt einer englischen Familie. Später verkauften sie die Farm und zogen in die Stadt. Hier kauften sie sich ein Stück Land, und beschäftigten sich mit der Hühnerzucht.

Durch eine Predigt von J.J. Toews bekehrte sie sich, wurde getauft und in die Coaldale M.B. Gemeinde aufgenommen.

Im Juni 1946 starb ihr Vater. Als später auch die Gesundheit ihrer Mutter abnahm, hat sie sie viele Jahre bis zu ihrem Tode 1972 treu gepflegt.

Sie wohnte noch fünfzehn Jahre in ihrem Haus, bis sie im Frühling 1987 einen Schlaganfall erlitt, und ins Altenheim ziehen mußte. 1991 wurde sie in den Long Term Care Wing des Coaldale Krankenhauses überführt, wo sie zwei Jahre bis zu ihrem Tod am 8. März 1993 treue Pflege erhielt.

Ihre Eltern, eine Schwester, und drei Brüder sind ihr im Tode vorangegangen.

Sie hinterläßt: zwei Schwestern: Lena und Henry Janzen in Clearbrook (BC), und Susie und David Thiessen in Coaldale (AB); vier Brüder: Ben Harder in Waterloo (ON), Jake und Lena Harder in Lethbridge (AB), Henry Harder in Waterloo (ON), und Cornie und Jean Harder in Parksville (BC); und viele Nichten und Neffen.

Die Begräbnisfeier fand am 8. März 1993 statt. Eine Frauengruppe sang mehrere Lieder, und Jack Harder las das Lebensverzeichnis. Pastor Rudy Heidebrecht sprach über Hiob 23,10.

Nach der Beerdigung folgte ein Trauermahl.• *(A. Kornelsen, Korr.)*

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.

(Psalm 121,1)

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway,
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook * Scott,
1 Block östlich Osborne St.,
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Bonaventure Travel Inc.

1-161 STAFFORD STREET
WINNIPEG, MAN. R3M 2W9
PHONE: (204) 477-4581

RUTH WIEBE
DARLENE KAILER
TEDDY WIEBE

Eine Geschenk-Annuität

(Gift Annuity)

Eine Annuität ist eine Übereinkunft zwischen Ihnen und der MB Konferenz. Sie geben dem Annuitäts-Fonds ein Geschenk für das Werk des Herrn und erhalten dafür ein geregeltes Einkommen für den Rest Ihres Lebens. Das Annuitäts-Programm der Mennoniten Brüdergemeinden gibt Ihnen ein Einkommen, in einer Weise, die Ihren geistlichen Idealen entspricht und finanziell Gewinn bringt.

Eine Geschenk-Annuität hat einige sehr gute Vorteile:
— Ihre Geldanlage bringt gute Zinsen für Sie lebenslang, je nach Ihrem Alter beim Anfang des Planes;
(z.B.) Alter 70 7.8% Alter 75 8.5%
Alter 80 9.6% Alter 85 11.4%
— Nur ein Teil Ihres Einkommens während Ihrer Lebenserwartung ist steuerpflichtig;
— Ihre angelegten Dollar helfen Gemeinden und Konferenz-Zweigen in Kapitalunternehmungen;
— Je nach Ihrem Alter und nach dem Zins, den Sie suchen, sind Sie vielleicht auch berechtigt zu Steuererlaß-Quittungen von einem Teil Ihrer Geldanlage;
— Doppel-Pläne (Mann und Frau) sind auch zu haben;
— Der übriggebliebene Teil Ihres Kontos zur Zeit Ihres Todes geht direkt an die von Ihnen bestimmte Wohltätigkeitsorganisation.

Um weitere Auskunft oder Besprechung wenden Sie sich bitte an:

Henry Funk
302-32025 Dahlstrom Ave.,
Clearbrook, B.C.
V2T 2Z7
(604) 853-6959
Rep. für Alberta und B.C.

Alfred Huebert
4-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
Rep. für Sask. und Osten

BESTELLZETTEL

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man. R2L 2E5

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $18.00
+ $1.26 GST
$19.26

Alter Leser ❑ Neuer Leser ❑

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

.....

Bitte Adressenaufkleber beilegen!

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: 942-5359

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat

Taylor McCaffrey
Barristers & Solicitors
9th Floor - 400 St. Mary Avenue,
Winnipeg, MB. R3C 4K5
Telefon: (204) 949-1312
(204) 988-0366 (direkte Verbindung)

Sommerkalender der *Rundschau*

Die **Mennonitische Rundschau** erscheint im Sommer 1993 an diesen Tagen:

* Mittwoch, den 16. Juni
* Mittwoch, den 30. Juni
* Mittwoch, den 21. Juli
* Mittwoch, den 11. August
* Mittwoch, den 1. September

und dann wieder alle vierzehn Tage•

Aus Deutschland Nachrichten

** Nachdem sich vor einigen Jahren herausstellte, daß Berlins berühmtes **Rembrandt**-Gemälde, der "Mann mit dem Goldhelm", nicht vom Meister gemalt wurde, sollen in der nächsten Zeit alle 28 Rembrandt-Bilder auf ihre Echtheit untersucht werden. Durch Beschuß mit Neutronenstrahlen können in den Fraben und der Leinwand der Gemälde rund dreißig verschiedene chemische Elemente radioaktiv markiert werden. Anhand ihrer unterschiedlichen Halbwertzeiten und Energien entstehen mit Hilfe von Röntgenfilmen, die auf die Bilder gelegt werden, Abbilder der inneren Struktur, die eine genaue Zeitbestimmung ermöglichen.

■

** Rund vierzig Gemälde, Pastelle und Zeichnungen von **Max Liebermann** sind jetzt zum ersten Mal am Ort ihrer Entstehung, in der 1910 erbauten Villa des Malers am Großen Wannsee, zu besichtigen. Durch die gegenseitige Abneigung zwischen **Hitler** und Liebermann, enthoben ihm die Nazis wegen seiner jüdischen Herkunft aller seiner Ämter. Sie erteilten ihm Arbeitsverbot und entfernten seine Bilder aus allen öffentlichen Sammlungen. Der Künstler starb 1935 in seinem Haus am Pariser Platz. Seine Enkelin bemüht sich seit der deutschen Wiedervereinigung um den Wiederaufbau des im zweiten Weltkrieg zerstörten Hauses.

■

** Durch eine weltweite Konjunkturflaute im Autogeschäft hat die *Mercedes-Benz AG* in der Produktion in Stuttgart für rund 13,000 Mitarbeiter Kurzarbeit begonnen. Im größten Werk für Mercedes-Personenwagen arbeiten von den 45,000 Arbeitern mehrere tausend vollzeitig weiter um ein neues Modell in der Kompaktklasse fertigzustellen. Zukünftig will sie auch Großraumlimosinen, ein Stadtfahrzeug und ein Freizeitauto auf den Markt bringen. Neben der Aufnahme einer Montage für Personenwagen in Südkorea und Mexiko, ist ein weiterer Bau eines Produktionswerkes voraussichtlich für die USA vorgesehen. Trotz hoher Zollgebühren hat die USA 1992 mehr als eine Million dieser sportlichen Allzweck-Fahrzeuge eingeführt. Auch VW will einen weltweiten Belegschaftsabbau von 276,000 Beschäftigten auf 230,000 vornehmen. Die Verringerung der Mitarbeiterzahl soll bei *VW Deutschland* am schnellsten vorangehen, bis Ende 1994 sollen 12,500 Stellen abgebaut sein. In Nord- und Südamerika sollen rund 10,000 Arbeitsplätze eingehen.

■

** Die Stadt Münster hat mit dem Jahreswechsel ihre Feiern zum 1200jährigen Bestehen begonnen, unter der Leitidee *Toleranz*. Eine Skulptur "Toleranz durch Dialog" genannt, soll im Jubiläumsjahr am Rathaus enthüllt werden. Ebenfalls gilt als Botschaft des Friedens ein anderes Kunstwerk "Zusammenleben", das drei Bildhauern aus Iran, Deutschland und Mazedonien gemeinsam geschaffen haben. Dieses Werk soll das Miteinander von Ausländern und Deutschen symbolisieren. Ein Preis für "Europäische Poesie" soll ausgegeben werden, ebenfalls ehrt die Stadt das beste Stück des ersten Jugendtheater-Autorenwettbewerbs. Geplant ist auch eine multimediale Wiedertäufer-Oper "Wasser und Blut - Diara".

■

** Die US-Streitkräfte haben nach fast 47 Jahren von Berlins Flughafen *Tempelhof* Abschied genommen. Der ehemalige Berliner Zentralflughafen war nach dem Zweiten Weltkrieg der Hauptlandeplatz für die von den Amerikanern eingerichtete Luftbrücke während der Berlin-Blockade. Das weltberühmte Luftbrückendenkmal erinnert heute noch daran. Der Abzug russischer Truppen aus Deutschland wird bis August 1994 vollständig vollzogen sein. Unterbringungsprobleme und eine nicht zufreidenstellende Absicherung der Wiedereingliederung der rückkehrenden Truppen belasten den Abzugsfahrplan. Eine Zusage von 550 Millionen Mark zum Bau von drei weiteren Siedlungen in Moskau, Sankt Peterburg und Rostow wurde begrüßt und bringt die Gesamtkosten für den Abzug in Höhe von 7,8 Milliarden D-Mark.

■

** Die "Neue Wache", die Ostdeutschland als Mahnmal für die "Opfer des Faschismus und Militarismus" diente, an der Straße "Unter den Linden" in Berlin, wird die neue zentrale Gedenkstätte Deutschlands und soll am Volkstrauertag nach einem Umbau offiziell eingeweiht werden. Auch wird berichtet, daß amerikanische Unternehmen in den neuen Bundesländern bisher rund fünf Milliarden Mark investiert und dadurch etwa 38,000 Arbeitsplätze erhalten haben. Der amerikanische Botschafter hofft auf einen verstärkten wirtschaftlichen und kulturellen Austausch zwischen den USA und Ostdeutschland.

■

** Jüdische und deutsche Sprachforscher aus den USA und Deutschland haben in Bonn den ersten Band einer Dokumentation von Sprache und Kultur des aschkenasischen Judentums der Öffentlichkeit vorgestellt. Kern der Dokumentation ist ein Tonband-Archiv, auf dem etwa 6,000 Stunden Interviews mit jiddisch sprechenden Emigranten aus Mittel- und Osteuropa festgehalten sind. Das Archiv ist für Sprachforscher aus aller Welt zugänglich. In den vorgesehenen zehn Sprach-Atlanten soll das Verbreitungsgebiet der jiddischen Sprache und das damit verbundene Volkstum dargestellt werden. Die folgenden neun Bände werden das westliche und das östliche Jiddisch sowie das west-östliche und das östlich-deutsche Kontinuum des Jiddischen dokumentieren. Vor Beginn der Judenvernichtung während der Nazizeit sprachen etwa sieben Millionen Menschen Jiddisch. Die Sprache hatte nach dem Deutschen, Englischen und Niederländischen damals die viertgrößte Verbreitung aller germanischen Sprachen.

■

23577 . R
BETTY THOMAS
C/O UNIVERS. MICROFILMS INT.
300 NORTH ZEEB RD.
ANN ARBOR - MICHIGAN
MAILED BY
BUFFALO
APR--'93
N.Y.
U.S.POSTAGE
0.23 3
3 METER
5839534

Gottes Herrlichkeit

Die wunderschöne Frühlingszeit ist freundlich wieder da
Mit Blumen, Laub und Blütenduft belebt sie fern und nah
Die Menschen und die Erde neu zu herrlichem Erblüh'n;
Es könnte fast kein schöner's Bild durch Aug' und Sinne zieh'n!

Die Vögel musizieren traut im duft'gen grünen Wald,
Der Schmetterton des Jägerhorns gar lieblich widerhallt.
Die Bienen summen allesamt um jeden Blütenkelch.
Es äsen still im frischen Grün Hirsch, Reh und stolz der Elch!

Es kriecht und fliegt wohl überall gar winziges Getier
Und ist in ihrer Eigenart auch Feld- und Waldes-Zier.
Der Himmel leuchtet feierlich durch Bäume und Gesträuch.
O wundersame Frühlingszeit, du bist unendlich reich!

Und denkst Du über manches nach, was schöner wohl gemacht
Die Augen, die dies' alles seh'n oder die Frühlingspracht?
Wohlan, es kann nur Beides sein, zu schauen des und Seh'n;
Was weise zueinander passt, kann dauernd auch besteh'n!

O hat auch je ein Sterblicher den Sinn des Herrn erkannt,
Der wundervoll den Menschen schuf und reich den Christenstand.
Es ist das Unbegreifliche für Alle immer schwer,
Und wer es doch begreifen will, der bleibt im Glauben leer!

Es gibt auf Gottes Erdenball hinfort kein größ'res Glück
Als unserm Heiland treu zu sein bis auf das kleinste Stück;
Fürwahr, Er wird die Seinen einst in Ewigkeit erfreu'n
Im großen, hellen Himmelssaal mit Seinem ganzen Sein!

(*Peter Kroeger*)

Mennonitische Rundschau wird 24 mal im Jahr von *"The Board of Faith and Life"* der kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben, hauptsächlich als Dienst an den eigenen Mitgliedern. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiterin: **Lorina Marsch;** Gehilfseditor **Alvin Enns**; Telefon: **(204)669-6575**. FAX (c/o MBM/S **(204)654-1865.)** Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion. Jahresabonnement ist im voraus zahlbar: Canada und USA - $18.oo (in Canada zusätzlich $1.26 GST); Deutschland: einfache Post - DM 30,-; Luftpost - DM 90,-; zahlbar bei Herrn **Jakob Hooge, - Mennonitische Rundschau,** Friedrichstraße 10, 4937 Lage/Lippe, Kreissparkasse Detmold, Konto Nr.70108543, BLZ 476 501 30; Luftpost nach Südamerika - $36.oo; nach Europa, Rußland, Asien und Australien - $54.oo. **Anzeigen:** Spalte - Inch $10.oo. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5**. Publications Mail Registration No. 1107. The Christian Press.•